Biogr.
544
n
Fiche

Biogr. Hueber, Blas.
544 7
Fiche

<36607837760011

<36607837760011

Bayer. Staatsbibliothek

Lebensgeschichte

des Landmessers

Blasius Hueber

mit

umständlichen Nachrichten von den Arbeiten
der Geodeten von Oberperfus.

Von

Andr. Al. de Pauli,

kaiserl. königl. Appellationsrath.

Innsbruck,
in der Wagner'schen Buchhandlung 1815.

146. A.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

k. k. Professor und geistlichen Rathe

Herrn Franz von Zallinger zum Thurn

seinem Freunde und gewesenen Lehrer

widmet diese kleine Schrift

zu einem öffentlichen Beweise der Hochachtung gegen den ehrwürdigen Greis und seine großen Verdienste um die Wissenschaft und das Vaterland

der Verfasser.

Nach dem Tode des berühmten Tiroler Bauers Peter Anich bemühte man sich zu den Zeiten unserer Väter auf alle Art, das Andenken dieses merkwürdigen Mannes zu verewigen. Sein Bildniß, von dem geschätzten tirolischen Künstler Philipp Haller gemalet, wurde auf der Universität zu Innsbruck im physikalisch = mathematischen Cabinette aufgestellet; das tirolische Gubernium setzte auf sein Grab zu Oberperfus einen Marmorstein mit einer sehr rühmlichen Grabschrift; schon in seinem Sterbejahre erschien seine erste, im Jahre darauf aber die zweyte Lebensbeschreibung [1]), und die große Maria Theresia, die keinen Kindern des unverehlicht Verstorbenen sein Verdienst belohnen konnte, bezeugte Ihre Gnade seiner Schwester, der Sie einen lebenslänglichen Gnadengehalt anwies.

Vor einigen Monaten starb Anichs Schüler und Nachfolger, Blasius Hueber, der seines Lehrers wichtigstes Werk, die große Karte von Tirol, fortgesetzet und vollendet,

und sich in diesem Unternehmen um sein Vaterland beynahe eben so sehr, als Anich selbst, verdient gemacht hat. Auch sein Andenken zu ehren und bey seinen Landsleuten zu erhalten, ist der Zweck dieser Blätter, und ich hoffe, nicht bloß mein Vaterland, sondern selbst das deutsche Publicum überhaupt soll es mir Dank wissen, daß ich es mit diesem zweyten merkwürdigen Tiroler Bauer näher bekannt mache.

Des Gelehrten und des Künstlers Biographie besteht hauptsächlich in der Geschichte der Entstehung und des Schicksals seiner Werke, und in der Darstellung ihres innern Gehaltes. Darum wird Huebers Biographie von selbst eine Geschichte der großen tirolischen Karte. Ein glücklicher Zufall, der mehrere, diesen Gegenstand betreffende Aufsätze des Professors Ignaz von Weinhart in meine Hände gebracht hat, Huebers hinterlassene eigenhändige Aufzeichnungen, die mir von seinem Sohne mitgetheilet wurden, und viele Nachrichten, die ich von Huebers noch lebendem Schüler Anton Kirchebner erhielt, setzen mich in den Stand, hierüber sehr vollständige, und, wenn ich nicht irre, auch interessante Aufschlüsse zu geben. Nur führt mich das alles

etwas weiter und in Anichs Lebensgeschichte zurück, da seine Biographen uns gerade die Geschichte der tirolischen Karte nur sehr oberflächlich erzählet haben.

Die erste Veranlassung zum Entstehen der großen Karte von Tirol gab die Karte des südlichen Tirols vom Herrn Joseph von Spergs, nachmaligen Freyherrn und k. k. Hofrath. Dieser würdige Staatsmann und Gelehrte hat seine ämtliche Laufbahn begonnen in der Stelle eines Sekretärs bey dem k. k. Gesandten, Grafen Paris Dominik von Wolkenstein-Trostburg, auf den Congressen, die zwischen dem Hause Oesterreich als gefürstetem Grafen von Tirol und der Republik Venedig vom J. 1750 bis 1754 zu Roveredo und im J. 1755 zu Mantua zur Beylegung verschiedener Gränzstreitigkeiten und zur genauen Bestimmung der Gränzen beider Staaten gehalten wurden. Die genaue Bekanntschaft mit dem südlichen Tirol, die er in diesen Geschäften sich erwarb, benützte er dazu, uns eine neue Karte von diesem Theile der Provinz zu liefern. Diese, mit großem Fleiß und vieler Kenntniß entworfene Karte wurde mit ungemeinem Beyfalle aufgenommen, wie sie denn die früheren tirolischen Karten, auch

die Original-Karten von Warmund Ygl von Volderthurn, von Matthias Burgkhlehner und von Martin Gump, an Richtigkeit und Vollständigkeit weit übertraf [2]). Man wünschte nun nichts sehnlicher, als eine ähnliche Karte auch vom nördlichen Tirol zu erhalten. Vom Hrn. v. Spergs, der indessen nach Wien und zu höheren Stellen befördert worden, konnte sie nicht mehr gehoffet werden, und so entstand die Frage, wem dieses Unternehmen aufgetragen werden könnte.

Um diese Zeit hatte sich das außerordentliche Genie des Bauers von Oberperfus, Peter Anich, unter der Leitung des Jesuiten und Professors der Mathematik Ignaz v. Weinhart bereits auf einen hohen Grad ausgebildet. Dieser seltene Mann, der im J. 1751, seiner großen Fähigkeit selbst unbewußt, den Professor v. Weinhart bloß um einigen Unterricht in der Sternkunde gebethen hatte, hat in den folgenden Jahren unter des v. Weinhart Anleitung die Arithmetik, die theoretische und praktische Geometrie, die Mechanik und die Astronomie sehr gründlich studirt, sich zum Schönschreiber, zum geschickten Zeichner und Mappirer, zum Kupferstecher und zum praktischen Mechaniker ausgebildet,

in den Jahren 1756 — 1758 die beiden großen Globen im physikalischen Cabinette zu Innsbruck, die immer ein Gegenstand der Bewunderung bleiben werden, verfertigt, und noch viele andere Beweise seiner außerordentlichen Geschicklichkeit gegeben. Daher trug der Professor v. Weinhart kein Bedenken, ihn im J. 1759 dem damals neu ernannten Präsidenten der tirolischen Landesstelle (der so genannten Repräsentation und Hofkammer) Grafen Cassian Ignaz von Enzenberg, einem für wissenschaftliche Unternehmungen sehr empfänglichen und thätigen Manne, als denjenigen zu empfehlen, der zur Fortsetzung der Karte des Herrn v. Spergs vor andern geeignet wäre. Der Graf v. Enzenberg genehmigte den Vorschlag, und durch seine Verwendung geschah, daß Anich zu Anfang des Jahres 1760 zu Folge einer k. k. Hofresolution wirklich den Auftrag erhielt, das nördliche Tirol zu vermessen, und in eine Karte zu bringen. Daß also Anich zu des Herrn v. Spergs Karte den zweyten Theil liefern sollte, war der ganze Antrag, den man damals hatte. In der Zwischenzeit hat auch der Herr v. Spergs selbst sich Anich's bedienet, um seine Karte in ihrer nördlichen Gränze zu vollen=

den; Anich hat nähmlich in den Monaten November und December 1759 für die spergsische Karte die Thäler des Eisacks, der Talfer und der Etsch, eigentlich die Gegend von Klausen über Bozen und Sarenthal bis Meran, aufgenommen und mappirt [3]). Wie seine deutsche Lebensbeschreibung hinzu füget, hat er auch eine Zeichnung der ganzen spergsischen Karte verfertiget.

Anich hatte sich anfangs erbothen, das ganze nördliche Tirol innerhalb zwey, höchstens drey Jahren gegen eine Belohnung von nicht mehr als 1000 fl. aufzunehmen; nur setzte er die Bedingniße, daß man ihn mit landeskündigen Gefährten und allen übrigen Erfordernissen versehe, und ihm vollständige Verzeichnisse der Ortsnahmen einer jeden Gegend mittheile, damit ihm nichts zu thun bleibe, als die Distanzen zu messen, und jedem Orte seine wahre Lage zu bestimmen; auch wollte er nicht schuldig seyn, von dem, was außer den Landesgränzen liegt, etwas zu vermessen. Allein man verlangte, seine Karte sollte, nach dem Beyspiele anderer Karten, überall eine Strecke über die Landesgränze hinaus laufen; ein genaues Oerterverzeichniß aber hoffte man eben erst durch die auf-

zunehmende Karte zu erhalten. Dann forderte die Hofresolution ausdrücklich „eine vollständige, alle und jede Orte und ihre Nahmen ausführlich in sich enthaltende Karte.“ Dieser Absicht zu entsprechen, und die Karte so vollständig, als möglich, zu machen, wurden die Vorschriften außerordentlich vermehret. Worin diese bestunden, sieht man am besten aus dem auf der großen Karte stehenden Verzeichnisse der verschiedenen darin vorkommenden Zeichen. Da finden wir Zeichen für Städte und Marktflecken, für zerstreute Dörfer, große und mittelmäßige, für vereinte Dörfer, große, mittelmäßige und kleine, für Schlösser und Edelsitze, erhaltene und zerfallene, für Weiler, Schildhöfe, einzelne Höfe, einzelne Wirthshäuser, für Bischofssitze, deutsche Ordenshäuser, Abteyen, Klöster, sowohl einsame als mit einigen Häusern umgebene, Pfarreyen, Einsiedeleyen, für Gränzfestungen, Gebirgspässe, Wach- und Blockhäuser, Feldlager und Wallstätten, für Berge mit Bemerkung der höchsten unter denselben und der senkrechten Lage ihrer Gipfel, Ferner oder Gletscher, Alpen, Moosgründe, Seen, Flüsse und Bäche, für Posten, einfache und doppelte, für Bergwerke, Schmelzhütten, Kohlplätze, Glashütten, Pulvermüh-

len, Badhäuser, Sauerbrunnquellen, für Land=straßen, Saumerschläge, endlich für Marksteine, Gerichts= und Burgfriedensgränzen, und Landesgränzen. So weit war der Inhalt einer Landkarte bis dahin kaum jemals ausgedehnet worden, und Anich vermochte nicht zu beurtheilen, in welcher Zeit er mit einer so weitschichtigen Arbeit zu Ende kommen dürfte. Darum wurde mit ihm im Februar 1760 der Vertrag auf Taglohn geschlossen; er erhielt täglich zwey Gulden, wann er im Freyen, und einen Gulden, wann er zu Hause arbeitete. So gering uns heut zu Tage dieser Lohn scheint, so hielt doch Anich bey den damahligen Preisen der Lebensmittel und seiner gewohnten höchst einfachen Lebensart sich für sehr großmüthig behandelt; auch versteht es sich von selbst, daß seine Handlanger ihren Lohn besonders erhielten.

Zur Beförderung des Geschäftes wurde zwar durch eine gedruckte Verordnung der Landesstelle allen Ortsobrigkeiten aufgetragen, dem Feldmesser Anich bey seiner Ankunft sogleich „einen aller Orten bestens erfahrnen, unermüdeten und getreuen Nahmens=Angeber und Wegweiser beyzugeben, der mit ihm die Berge besteigen, ihm alles getreulich angeben,

und ihm eines jeden Ortes Gränzen, und was davon streitig sey, entdecken sollte." Eben so sollten sie ihm ein möglichst vollständiges Verzeichniß der Ortsnahmen, und der in die Karte aufzunehmenden Merkwürdigkeiten ihres Bezirkes behändigen. Aber es sey nun, daß man in den Gerichten keine Männer von so genauen Kenntnissen, als das Geschäft forderte, zu finden wußte, oder daß es am Gehorchen und guten Willen fehlte, Anich mußte, wie der Prof. v. Weinhart in einem åmtlichen Berichte sagt, beynahe alles, selbst die Ortsnahmen, erst durch eigenes Nachfragen auskundschaften, und durch eigene Beobachtung erforschen, und erst von ihm erhielten die Ortsobrigkeiten die Nahmenverzeichnisse zur Verbesserung dessen, was in der Schreibart gefehlet war.

Anichs beide Biographen erzählen umständlich, wie sehr ihm sein Geschäft durch Vorurtheile des Volkes erschwert wurde. Es hatte sich nähmlich im Lande die Meinung verbreitet, die genaue Vermessung des Landes und die Bekanntmachung einer so umständlichen Karte könne für das Land nur nachtheilige Folgen haben; man farcht theils Erhöhung der Abgaben, theils daß das Land auf den Fall eines feindlichen Angriffes viel leich-

ter zu erobern seyn dürfte. Daraus entstand eine beynahe allgemeine Abneigung gegen Anich und sein Unternehmen; wo er hinkam, wurde er mit Widerwillen und Trotz empfangen, er hieß der Spion und Landesverräther, und es widerfuhr ihm mehr als einmal, daß ihm selbst eine Nachtherberge verweigert wurde, und er ganze Nächte unter freyem Himmel zubringen mußte. Diese Stimmung war, wie sein deutscher Biograph hinzu setzt, im Volke so sehr verbreitet, daß selbst jene, die vermög ihres Amtes die Hindernisse entfernen sollten, oft die ersten und vorzüglichsten waren, sie ihm in den Weg zu legen.

Doch Anich, der schon mit dem Anbruche des Frühlings 1760 muthig an sein Werk gegangen ist, war durch keine Gefahr abzuschrecken, und durch keine Schwierigkeit zu ermüden. Er arbeitete drey Jahre mit der gespanntesten Anstrengung fort, immer ganz allein mit seinen Handlangern, und er brachte es dahin, daß er im Frühlng 1763 schon eine 6 Schuh lange und über 4 Schuh hohe schöne Mappe vorlegen konnte, in die bereits mehr als zwey Drittel des ganzen nördlichen Tirols vollständig eingetragen waren. Aber er hatte leider auch einen großen Theil seiner Gesund-

heit zugesetzt. Die außerordentlichen Strapazen einer so anhaltenden Arbeit, und vorzüglich des immerwährenden Bergsteigens, der Aufenthalt im Freyen bey der verschiedenartigsten Temperatur und Witterung, der beständige Wechsel zwischen der leichtesten Gebirgsluft und den schweren Ausdünstungen sumpfiger Thäler, die Verschiedenheit der Nahrung und des Getränkes, der empfindliche Durst, den in mancher Gegend der Mangel trinkbaren Wassers verursachte, und die vielen Unannehmlichkeiten im Umgange mit abgeneigten Menschen mußten jede, auch die stärkste Gesundheit untergraben, und untergruben auch die seinige. Er hatte schon im Laufe der erwähnten drey Jahre vor Kränklichkeit öfter Wochen und Monate lang aussetzen müßen; besonders wurde sein schon seit Jahren schwächliches Gehör immer noch schwächer, und er fühlte seine Kräfte überhaupt sehr gelähmt. Was aber seinen Muth bey dem allen doch aufrecht erhielt, war, daß er sich schon nahe an seinem Ziele, an der Vollendung der Karte vom nördlichen Tirol, sah. Darum kann man nicht ohne wahres Mitleiden die Erzählung des Schicksals hören, das ihn nun gegen all sein Erwarten traf.

Anich hat für die außerordentliche Reichhaltigkeit seiner Karte den Maßstab des Hrn. von Spergs zu klein gefunden; er hatte die tirolische Karte von Martin Gump gesehen, die eben darum sehr widerlich anzusehen und wenig brauchbar ist, weil darin eine zu große Zahl Ortsnahmen in einen sehr engen Raum mit äußerst kleiner Schrift zusammen gedränget ist; er farcht mit Grunde, dieser Tadel dürfte auch seine Karte treffen: darum wählte er einen viel größern Maßstab, der sich zu jenem des Herrn v. Spergs verhielt, wie 5 zu 3. Aber er hat die Unvorsichtigkeit begangen, diese Abweichung ohne vorläufige Bewilligung der Landesstelle sich zu erlauben, und der Professor v. Weinhart hielt es eben im J. 1763 für nöthig, sie in einem eigenen Berichte zu rechtfertigen oder doch zu entschuldigen. Beide Karten, meinte er, könnten, jede nach ihrem eigenen Maßstabe, sehr wohl neben einander bestehen, die anich'sche vom nördlichen Tirol in zwölf Blättern neben jener des Herrn v. Spergs vom südlichen Theile des Landes in vier Blättern. Ohnehin könnten die beiden Karten nie in Ein Ganzes vereiniget werden, da sie ganz verschieden bearbeitet wurden. Denn der Hr. v. Spergs

hat, wie er selbst in einem Promemoria bekannte, meistens nur die Distanzen der nahmhaften und Hauptorte von einander und ihren Abstand von den Flüssen, Landstraßen und andern dergleichen wichtigen Lokalitäten gemessen, alle übrigen aber bloß nach dem Augenmaße und nach beyläufigem Ermessen in den Riß gebracht, wogegen Anich alle Orte ohne Ausnahme nach genauer Messung und nach ihrer wahren Lage in seine Karte aufgenommen hat. Wollte man auch von dieser wesentlichen Verschiedenheit absehen, so blieb doch, um aus beiden Karten nur eine zu machen, nichts übrig, als entweder die v. spergsische Karte nach Anichs Maßstab zu vergrößern, oder die anich'sche auf den Maßstab des Hrn. v. Spergs zu verjüngen. Jenes konnte ohne Bewilligung des Verfassers und auch ohne Verunstaltung seiner Karte, die ohnehin, ungeachtet ihres viel kleinern Maßstabes, mit Ortsnahmen ungleich dünner als die anich'sche besäet war, nicht geschehen; noch viel weniger aber konnte man auf eine Verjüngung der anich'schen Karte einrathen; denn dadurch mußte diese entweder durch außerordentliche Zusammenschiebung so vieler Nahmen und Zeichen ganz entstellet, und durch

die dabey anzuwendende sehr kleine Schrift schwer leserlich gemacht, oder durch Weglassung eines großen Theils der mit so großer Mühe und Sorgfalt, mit so pünktlicher Genauigkeit und mit so vielen Kosten gesammelten Ortsnahmen um ihr größtes Verdienst gebracht, und im eigentlichsten Sinne zu Grunde gerichtet werden. Wenn man also durchaus eine Karte von ganz Tirol nach dem nähmlichen Maßstabe haben wollte, so hielt es der Prof. v. Weinhart für das zweckmäßigste, wenn Anichs Maßstab beybehalten, und ihm auch noch die Aufnahme des südlichen Tirols aufgetragen würde; doch bedauerte er für diesen Fall, daß Anich sein nördliches Tirol nicht sogleich selbst in Kupfer stechen könnte, wodurch er doch dieser Karte zur Zeit, da er noch alle Orte und Umstände frisch im Gedächtniß habe, einen ganz eigenen Grad von Vollkommenheit geben würde; auch das Besorgniß konnte der v. Weinhart nicht unterdrücken, daß Anich, wenn er erst noch die langwierige Arbeit der Vermessung des südlichen Tirols zu unternehmen hätte, gar nicht mehr zur Kupferstechung seiner Arbeiten gelangen dürfte. Doch erwog er zugleich den großen Gewinn einer von Anich

verfaßten Karte des ganzen Tirols; einen Kupferstecher für die gezeichnete Karte könnte man immer finden, schwerlich oder gar nicht aber einen Mann, wie Anich, der mit solcher Zuverläßigkeit, so sehr zur allgemeinen Zufriedenheit und mit so wenig Kosten das Land aufzunehmen vermöchte. Den ganzen Bericht schloß v. Weinhart mit dem höchsten seiner Wünsche, daß doch seinem Anich der dreyfache Ruhm zu Theil werden möchte, nicht nur sein Vaterland selbst ganz vermessen, und nicht nur die Karte selbst gezeichnet, sondern diese auch selbst in Kupfer gestochen zu haben.

Man wird es mir nicht zum Vorwurfe machen, daß ich dieses Gutachten so umständlich ausschrieb; es kläret das Entstehen der großen tirolischen Karte ganz vorzüglich auf, und stellet zugleich des Professors v. Weinhart Verdienst um dieselbe in das Licht. Nur hätte er nicht auf des Landes Vortheil und auf Anichs Ehre allein, sondern besonders auch darauf den Bedacht nehmen sollen, ob Anichs Schultern die so schwere Last der Aufnahme der ganzen zweyten Hälfte des Landes zu tragen noch vermögend seyn würden; denn daß man diese Last ihm würde aufbürden wollen, konnte, so bald einmal aufgedeckt war,

auf welch seichtem Grunde die v. spergsische Karte beruhe, leicht voraus gesehen werden. Und wirklich enthielt eine k. k. Hofresolution, die der Präsident Graf v. Enzenberg zu Ende des Jahres 1763 mit sich aus Wien brachte, den Befehl zur Aufnahme des südlichen Tirols durch Peter Anich. Was aber Niemand erwartete, war, daß die nähmliche Resolution Anichs großen Maßstab verwarf, und jenen des Hrn. v. Spergs vorschrieb, mit dem Beysatze: Anich habe vor allen seine bisherigen Arbeiten nach diesem Verhältniße zu verjüngen; und dann erst die weiteren Vermessungen fortzusetzen. — So große Karten, als die anich'sche werden sollte, waren zu jener Zeit noch ungewöhnlich, und dieß mag wohl der Hauptgrund dieser Entschließung gewesen seyn.

Sie war für Anich, der indessen seine Arbeiten im nördlichen Tirol nach seinem Maßstabe das ganze Jahr hindurch fortgesetzet hatte, ein Donnerschlag. Die Verjüngung seiner Karte schien bey der Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit, mit der er zu arbeiten gewohnt war, ein Geschäft von manchem Jahre zu seyn, und er sah sich unvermuthet gleichsam auf den Anfang seines großen Unternehmens

zurück geworfen, zu dessen nahem Ende er sich bereits Glück gewünschet hatte. Er sah eine lange, lästige Arbeit vor sich, durch die er doch nur sein früheres Werk schlechter machen konnte. Er farcht, bey seiner geschwächten Gesundheit das Zustandekommen seiner Karte nicht mehr zu erleben, und um den ganzen gehofften, und mit so großer Mühe gesuchten Ruhm gebracht zu werden. Er wiederholte oft und schwermüthig die Klage, seine ganze dreyjährige Arbeit sey nun vergeblich, und er sehe vor, daß er mit der Karte, wie man sie nun wolle, sich keine Ehre machen werde. Doch das Zureden des Professors von Weinhart, den er wie seinen Vater ehrte, und das für sein kindlich frommes Gemüth entscheidende Motiv, daß er durch seinen Gehorsam gegen die allerhöchste Vorschrift eine vorzügliche Tugend übe, bestimmte ihn endlich, daß er geduldig an die unangenehme Arbeit gieng. Er theilte nach dem vorgeschriebenen Maßstabe die Karte des ganzen Landes in neun Blätter ein, und arbeitete an der Verjüngung seiner Mappen so unverdrossen, daß er bis zum Frühling des Jahres 1765 die ersten drey Blätter, das nördliche Drittel des Landes enthaltend, vollendete.

Aber er fuhr auch fort zu kränkeln. Am 11. November 1764 in einer schwermüthigen Stunde schrieb er an den Prof. v. Weinhart: er könne sich auf die Vermessung des südlichen Tirols unmöglich einlassen; er habe mehr als die Karte vom nördlichen nicht versprochen, und selbst diese zu vollenden werde er kaum vermögend seyn. Ja, wenn er recht gesund wäre, da wollte er, der gnädigsten Kaiserinn und dem Prof. v. Weinhart zu gefallen, gerne thun, so viel er könnte; am guten Willen fehle es ihm gewiß nicht; aber es fehle an Gesundheit und Kräften, und er wolle nicht versprechen, was er nicht halten könne. — Der von Weinhart, der dieses Schreiben für eine Wirkung fremder Aufhetzung hielt, erschöpfte sich in einer sehr umständlichen Antwort an Beweggründen, um ihn von seiner Weigerung abzubringen; er gab ihm unter andern zu bedenken, wie er sich dadurch die Ungnade der Kaiserinn, die für die tirolische Karte schon über 4000 fl. aufgewendet hätte, und den Tadel des ganzen Publikums zuziehen, und zugleich der schon oft gegebenen Aussicht auf Belohnung und auf eine Pension verlustig machen würde; man werde nie fordern, was seine Kräfte übersteige, aber

er möchte sich auch erinnern, welche große Schwierigkeiten er schon besiegt habe; er möchte zu Gott bethen um einen bessern Sinn und um die Gnade, sein Kreuz mit Standhaftigkeit bis an das Ziel zu tragen [4]). — Doch Anich wiederholte in einer mündlichen Unterredung nur die Versicherung seiner vollen Bereitwilligkeit, aber auch seines aufgelegten Unvermögens, die Strapazen der Vermessung einer so großen Landesstrecke noch zu ertragen. Darum verfiel der v. Weinhart endlich auf den Vorschlag, Anich möchte sich einen Schüler, oder, wie er ihn nannte, einen Praktikanten bilden, durch den er die beschwerlichsten Gebirgsvermessungen ausführen, und sich das Geschäft überhaupt erleichtern könnte. Anich, der mit wahrer Leidenschaft an dem Geschäfte der tirolischen Karte hieng, erklärte dieß sogleich für einen glücklichen Gedanken, er gab demselben seinen vollen Beyfall, und er wählte sich zu Anfang des Februars 1765 zum Schüler unsern Blasius Hueber.

Hueber, geboren den 1. Febr. 1735, folglich damals schon dreyßig Jahre alt, war ein Bauerssohn von Oberperfus wie Anich, und hatte keinen andern Unterricht erhalten, als daß er zur Noth lesen und schreiben konnte,

hauptsächlich aber in der Gemeinde als fertiger Rechner in einem gewissen Rufe stand. Diese letztere Geschicklichkeit, verbunden mit seinen natürlichen geistigen Anlagen, die er in seinem ganzen Benehmen verrieth, war es auch, die Anichs Wahl auf ihn bestimmte. Er nahm den Antrag mit Freuden an, verband als Anichs und des v. Weinhart Schüler sogleich mit einer außerordentlichen Wißbegierde einen eisernen Fleiß, und machte in kurzer Zeit große Fortschritte [5]).

Gegen das Ende des Jahrs 1764 wurde im Lande kund, daß im folgenden Jahre der ganze kaiserliche Hof nach Innsbruck kommen, und daß da die Feyerlichkeit der Vermählung des Erzherzogs Peter Leopold, Großherzogs von Toscana, (nachmaligen Kaisers Leopold II.) mit der Infantinn M. Louise von Spanien statt haben würde. Man wünschte nun, der Kaiserinn M. Theresia bey Ihrer Ankunft wenigstens einen Theil der tirolischen Karte schon vollendet vorlegen zu können, und entschloß sich, die drey ersten von Anich verjüngten Blätter in Kupfer stechen zu lassen. Aber dieses ganze Unternehmen unterlag dem widrigsten Schicksal; man möchte sagen, zu unserm Glücke, weil es so endlich dahin kam,

daß wir Anichs Karte unverstümmelt und nach dem ersten größern Maßstabe erhielten. Anich konnte nicht selbst der Kupferstecher werden, weil man wollte, daß er nach der Vollendung der drey ersten Blätter sogleich die Landesvermessung fortsetzte; diese Arbeit wurde dem Kupferstecher Franz Schaur [6]) anvertrauet, nachdem er zuvor durch den Stich des anichschen Kärtchens der Gegend von Innsbruck [7]) eine befriedigende Probe abgeleget hatte. Er begann den Stich der ersten Platte, wurde aber vor Vollendung derselben von der Gliedersucht befallen, und endlich ganz lahm und zur Arbeit unfähig; die Platte wurde von Anich vollendet. Nun berief man einen Sohn des Landkartenverlegers Lotter von Augsburg; dieser arbeitete die zweyte Platte, aber so wenig zur Zufriedenheit, daß man ihm die dritte nicht mehr anvertraute. Diese, auf die man zu Augsburg durch einen andern Kupferstecher die Titelvignette hatte graviren lassen, wurde nach Wien an den Buchhändler v. Trattner geschickt, um sie eiligst von einem dortigen Künstler stechen zu lassen, was auch geschah. Am Ende hatte man zur Zeit der Ankunft des k. k. Hofes zwar Abdrücke von allen drey Platten; aber diese waren von drey, eigent-

lich von vier verschiedenen Kupferstechern gearbeitet; die Verschiedenheit des Griffels vermehrte noch das Widerliche des Anblicks, das schon die Ueberladung mit enge zusammen geschobenen Zeichen und Nahmen verursachte, und man hatte mit dem bedeutenden Kostenaufwande von vielen hundert Gulden endlich ein Werk erhalten, das man Anstand nahm dem kaiserlichen Hofe vorzulegen, weil man sich davon wenig Beyfall hoffen konnte, und das man, da zugleich wegen des gähen Todfalls des Kaisers Franz I. der Aufenthalt des Hofes abgekürzet wurde, auch gar nicht mehr vorlegte [8]). Platten und Abdrücke wurden bey Seite geleget, und niemand dachte mehr an die Fortsetzung der Karte nach dieser Form.

Anich verfügte sich mit seinem Schüler Blasius Hueber zu Anfang des Junius 1765 zur Fortsetzung der Vermessungen in die Gegend von Bozen; aber nicht länger als bis den 16. Julius hatte Hueber das Glück, unter und mit seinem Lehrer zu arbeiten. Sie maßen an diesem Tage in der sumpfigen Gegend zwischen Bozen und Leifers eine ihnen nothwendige lange Linie, und sie brachten damit auf dem nassen Felde in der größten Sommerhitze mehrere Stunden zu; auch waren

sie, nach Anichs frugaler Lebensart, nüchtern an die Arbeit gegangen. Die Folge war, daß beide am nähmlichen Tage von einem bösartigen hitzigen Gallenfieber (von der Landsucht [9]), wie Hueber die Krankheit nennet), befallen wurden. Ohnehin ist das Klima des Etschthales den an die reinere Gebirgsluft gewöhnten Nordtirolern in den Sommermonaten äußerst gefährlich, und ein großer Theil der Einwohner jener Gegend selbst flüchtet sich zu dieser Jahrszeit auf die nahen Gebirge [10]). Man muß sich daher sehr verwundern, wie man Anich und seinen Schüler eben im Sommer in jene Gegend schicken, oder, wenn sie aus eigener Wahl dahin giengen, sie nicht zurück halten konnte. — Man rieth den beiden Kranken, sich auf einen Berg zurück zu ziehen, und sie schleppten sich nach Steineck, wo sie einen vollen Monat, doch ohne den gehofften Erfolg, zubrachten. Darum sehnten sie sich in ihre Heimath zurück, und sie traten ihre Reise dahin auf dem Postwagen an. Als sie in der Nacht vom 17. zum 18. August über das Sterzinger Moos fuhren, war durch ungewöhnliches Regenwetter der Eisackfluß so sehr ausgetreten, daß das Wasser eine lange Strecke die, wiewohl ansehnlich erhöhte, Land-

straße bis auf $1\frac{1}{2}$ Werkschuh überstieg, und die Reisenden in der stockfinstern äußerst regnerischen Nacht bey dem gänzlichen Mangel an Wahrzeichen in großer Gefahr stunden, mit dem Wagen zu überstürzen, und im Wasser ihren Tod zu finden. Doch sie erreichten, zwar ganz durchnetzet, aber ohne andern Unfall, glücklich Sterzing, und am 20. August ihre Heimath zu Oberperfus. Vorzüglich Hueber kam in den bedenklichsten Umständen an, er war am ganzen Leibe angeschwollen, auch stellten sich schon gichterische Zufälle ein, und es blieb beynahe keine Hoffnung zu seinem Aufkommen. Nur seine Jugend, und seine gute, im übrigen noch ungeschwächte Leibesbeschaffenheit, verbunden mit ärztlicher Hülfe, rettete ihn noch, und er kam bis zu Ende des Septembers so weit, daß man ihn außer Gefahr erklärte; zu seinen vorigen Kräften gelangte er vor dem Frühling 1766 nicht wieder. Dagegen schien Anichs Uebel im Anfange durch einige Zeit von keiner großen Bedeutung zu seyn; aber bald artete es in Wassersucht aus, er konnte durch viele Monate weder das Bett verlassen, noch sich einer Art von Arbeit widmen, und er fiel immer mehr von Kräften.

In der Zeit, da Anich und Hueber zu Steineck ihre Gesundheit herzustellen suchten, war der k. k. Hof nach Innsbruck gekommen. Der Kaiser Franz I, Kenner, Liebhaber und Beschützer der Künste und Wissenschaften, bezeugte, als Er das physikalische Kabinett an der Universität mit Seiner Gegenwart beehrte, über Anichs große Globen, und über alle da vorgezeigten Arbeiten dieses Bauers ein ganz vorzügliches Wohlgefallen, und äußerte wahres Bedauern, daß Anich damals abwesend war. Gleichen Beyfall erhielten Anichs Werke vom Erzherzoge Peter Leopold, vom Herzoge Karl von Lothringen, und von andern Prinzen und beynahe allen Standespersonen, die mit dem k. k. Hofe nach Innsbruck gekommen waren. Die Werke Anichs waren damals eine der vorzüglichsten Merkwürdigkeiten von Innsbruck, die kaum jemand ungesehen ließ. Es war gleichsam die Zeit von Anichs Triumph; nur war er auch hierin wieder so unglücklich, daß er selbst nicht viel mehr davon genoß, als ein Gestorbener von seinem Nachruhme, und daß er alle die Beyfallsbezeugungen, Ermunterungen nnd Belohnungen entbehren mußte, auf die man ihn zuvor so lang und allgemein vertröstet hatte.

Das Jahr 1765 war für das Geschäft der Landesvermessung beynahe ganz verlohren worden; um so viel mehr lag der tirolischen Landesstelle daran, daß diese Arbeiten wenigstens im J. 1766 mit Eifer fortgesetzet würden. Blasius Hueber hatte die Zeit seiner Wiedergenesung vom Herbste 1765 bis zum Frühling 1766 unter Anichs und des v. Weinhart Unterricht auf das sorgfältigste zu seiner Ausbildung benützet, und es dahin gebracht, daß v. Weinhart es wagte, ihn bey Anichs fortwährender Krankheit zu dem Geschäfte vorzuschlagen, und er wurde zu Ende des Monats May 1766 allein in das Etschthal zur Fortsetzung der Vermessungen abgesendet. Anich schien im Laufe des Sommers dieses Jahres sich sehr erholet zu haben, er war vom Fieber und von der Wassersucht frey geworden, und schien von neuen aufzuleben, besonders da die um diese Zeit ihm gewordenen kaiserlichen Belohnungen, eine goldene Ehrenmedaille und ein jährlicher Gnadengehalt von zwey hundert Gulden, ihn ungemein erheiterten. Er fühlte sich auch schon so stark, daß er den 31. August zu Fuß in die, eine halbe Stunde von seinem Hause entfernte Kirche seines Dorfes gieng, und von da munter und

wohlbehalten zurück kam. Aber am folgenden Tage, den 1. Sept. 1766, verschied er plötzlich am Schlagflusse in seinem Alter von noch nicht vollen 44 Jahren. Er starb im wahren Sinne des Wortes für sein Vaterland, zu dessen Besten er Kräfte und Gesundheit aufgeopfert hatte. Auch wurde sein Tod für einen wahren Nationalverlust allgemein anerkannt. Mehr von Anichs Verdiensten hier zu melden, liegt außer dem Zwecke dieser Schrift, und es würde, bey dem Daseyn zwey umständlicher Biographien, auch überflüssig seyn.

Die Landesstelle und der Professor von Weinhart hatten keine Hoffnung mehr auf das Zustandebringen einer vollständigen tirolischen Karte; sie sahen das Unternehmen als mit Anich erstorben an. Doch einige Wochen nach Anichs Tode kam Blasius Hueber von seiner Vermessungsreise zurück, und er hatte alle Erwartung weit übertroffen. Er hatte in dem Zeitraume vom 31. May bis 8. November die Gegend von Bozen bis Latsch im Vinschgau, die Thäler Schnals und Ulten, den Nons- und den Sulzberg, einen Theil des Thales Rabi, das Thal Pei, und den größten Theil von Judicarien bis hinab an Val di Bon und Roncon aufgenommen, und man

war äusserst angenehm überraschet, zu finden, wie sehr er sich schon Anichs Manier, Kunst und Genauigkeit eigen gemacht hatte, und daß seine Arbeit vollkommen geeignet war, als Fortsetzung der anich'schen zu dienen. Man überzeugte sich, daß Anich sehr gut gewählet hatte, und daß man, so viel es das Geschäft der tirolischen Karte betraf, in Hueber wider Erwarten einen allerdings hinreichenden Ersatz und einen würdigen Nachfolger seines Lehrers gefunden habe. Darum erhielt Hueber von der Landesstelle den Auftrag, die Vermessung des Landes und die tirolische Karte unter der fortwährenden Leitung des Prof. v. Weinhart zu vollenden. In dem hierüber an den kaiserlichen Hof erstatteten Berichte wurde diese Veranlassung benützet, mit Darstellung aller Gründe dringend zu bitten, daß erlaubet werde, von dem im J. 1763 vorgeschriebenen kleinen Maßstabe ganz abzugehen, und dem größern anich'schen zu folgen; und die Bitte wurde durch eine Hofresolution vom 20. December 1766 gewähret.

Die Aufgabe war für Hueber im Anfange sehr schwierig. „Viele Wochen, ja Monate (sagt Hr. v. Weinhart), mußte er alle Kräfte darauf verwenden, um alle hinterlas-

senen Schriften, Anmerkungen, Riße und Delinirungen Anichs durchzustudieren und sich eigen zu machen. Das schwerste war, den wahren Zusammenhang aller und jeder Partikular-Messungskarten und Rapularien zu finden, und alles in eine solche Lage zu bringen, damit alle und jede wirklichen Beobachtungen mit ihren Messungen genau einschlugen, und sowohl mit dem Ganzen, als mit jedem Theile insonderheit gehörig übereinstimmten." Zugleich setzte er seine eben so glückliche als unermüdete Verwendung fort, sich in der Schreib- und Schraffirkunst und überhaupt in der Landkartenzeichnung, worauf er sich zu verlegen schon mit seinem Eintritt in Anichs Lehre angefangen hatte, immer mehr auszubilden, und man hatte bald zu bewundern, auf welchen hohen Grad er es darin ohne Lehrmeister in nicht langer Zeit gebracht hat.

Im J. 1767 begann er seine Messungen den 17. May; aber er erkrankte um das Ende des Junius, und mußte mit der Arbeit bis in die Mitte des Augusts aussetzen. Dieß war nicht das einzige Hinderniß, daß ihm dieses Jahr aufstieß. Den 8. September kam er nach Pieve di Bono in Judicarien, wo er seine Vollmachten vom tirolischen Gubernium

und vom Fürstbischofe zu Trient vorwies, und um die Zugebung eines der Gegend und Ortsnahmen wohl kündigen Mannes bath. Nicht nur wurde ihm diese Bitte trotzig abgeschlagen, sondern er bemerkte zugleich in den Mienen der Menschen einen Groll und eine Drohung von Widersetzlichkeit, die ihm nichts gutes vorbedeuteten. Endlich erinnerten ihn zufällig durchreisende venetianische Krämer, er möchte ja sorgfältig auf seiner Hut seyn; denn nach dem, was sie im Volke gehöret, stehe er mit seinen Handlangern in Gefahr, vom ergrimmten Pöbel überfallen, und ermordet, oder doch sehr mißhandelt zu werden. So wenig Hueber diesen Volkshaß sich erklären konnte, so wenig wußte er demselben auf der Stelle zu entgehen; eine Flucht bey schon einbrechender Nacht in einer ihm noch unbekannten Gegend war am allerwenigsten räthlich; er brachte daher dort die Nacht, zwar unangefochten, aber in banger Todesangst zu, und flüchtete sich den folgenden Tag mit dem frühesten Morgen in das Kapuziner Kloster zu Condino. Hier wurde ihm endlich das Räthsel gelöset. Erst zwey Tage zuvor, den 6. September, war ein gedruckter Befehl des Fürstbischofs zu Trient, des Territorialherrn der Gegend, verlesen wor-

den, gemäß welchem alle Felder zum Behufe der bevor stehenden Steuer=Regulirung gemessen werden sollten. Die Einwohner dieser Gegend, gleich mehreren andern im italienischen Tirol, hatten bis dahin eine Steuer von ihren Grundstücken gar nicht bezahlt, und sich in dieser Freyheit gegen die unaufhörlichen Reclamationen der tirolischen Stände durch Jahrhunderte glücklich behauptet. Erst durch die Kraft der Regierung M. Theresiens kam es dahin, daß die gleiche Vertheilung der Grundsteuer über das ganze Land beschlossen wurde, und auch der Fürstbischof von Trient in diese Maßregel sich fügte. So entstund die erwähnte Verordnung des Fürstbischofs, worüber seine Unterthanen im höchsten Grade mißvergnügt waren. Die Menschen hielten nun Blasius Hueber für denjenigen, der geschickt sey, ihre Felder, der Steuer wegen zu vermessen; denn daß er gekommen seyn sollte, eine Landkarte zu machen, ein Ding, wovon der Bauer jener Gegend kaum einen Begriff hatte, war ihnen bloßer Vorwand und unbegreiflich. Daher die allgemeine Erbitterung gegen ihn, die so groß war, daß auch die Kapuziner zu Condino ihm sehr anlagen, sich eiligst durch die Flucht zu retten. Er sah

sich gezwungen, dem Rathe zu folgen, seine Vermessungsordnung abzuändern, und die Aufnahme der Grafschaft Lodron und des Val di Fum für dieses Jahr ausgesetzt zu lassen. Dem allen ungeachtet hat er im J. 1767 aufgenommen Val di Rum, den übrigen Theil von Val di Rabi, den ganzen Bezirk, der von Salurn hinab an der Etsch bis Brentino außer den Landesgränzen sich erstrecket, endlich, mit Ausnahme der Grafschaft Lodron, die ganze Gegend um den Gardasee, und was unter Serata an den Landesgränzen gegen Süden und Osten zu vermessen noch übrig war. Mit dem Schluße dieses Jahres blieb, nebst der Grafschaft Lodron und Val di Fum, nur noch unaufgenommen das ganze Valsugana, das Thal Cembra und alles Gebirge, das jenseits des Avisiobaches seinem ganzen Laufe nach gegen Primör und überhaupt in die östliche Gegend bis über die Landesgränzen hinaus läuft.

Im J. 1768 erhielt Hueber vom 11. Junius bis zum 2. September eine andere Beschäftigung. Damals wurde vom Erzhause Oesterreich als gefürstetem Grafen von Tirol und dem Fürstbischofe zu Freysing als Grafen von Werdenfels eine Gränzberichtigung

vorgenommen. Hueber wurde dem Freyherrn Karl von Cristani, k. k. Gubernialrath und Gränzberichtigungs-Commissär, als öffentlicher Feldmesser beygegeben. Er hat die ganze, eine Strecke von zwey Tagreisen enthaltende Gränze aufgenommen, darüber eine Mappe entworfen, und dadurch sich die Zufriedenheit beider Theile erworben. Die übrige Jahrszeit vor und nach diesem Geschäfte hat er wieder zu Vermessungen für die tirolische Karte verwendet. Die im verflossenen Jahre so widerspänstigen Einwohner von Judicarien und dem Thale Lodron, eines bessern belehrt, und mit militärischer Hülfleistung, die Hueber erhalten würde, bedrohet, haben ihn nun mit vieler Bereitwilligkeit aufgenommen.

Um diese Zeit erhielt Hueber in dem Anhange zu Anichs Biographie vom k. k. Astronomen Maximilian Hell, die zu Innsbruck eine neue Auflage erhielt, das öffentliche Zeugniß, daß er im Fache der Geodesie seinem Lehrer Anich entweder ganz gleich, oder doch sehr nahe komme, und im Schreiben, Zeichnen und Mappiren nicht minder geschickt sey [11]. In eben diesem Jahre erklärte, auf einen Bericht der tirolischen Landesstelle von Huebers großer Geschicklichkeit, eine k. k. Hofresolution

die Absicht der Kaiserinn, Hueber habe nach Vollendung der Karte von Tirol auf gleiche Weise, immer unter der Direction des Professors von Weinhart, das Land Vorarlberg und alle vorderösterreichischen Gebiethstheile aufzunehmen, und in Karten zu bringen. Zugleich erhielt das Gubernium den Auftrag, ihn zu bestimmen, daß er sich einen oder zwey fähige Jünglinge zu seinen Schülern auswähle, und sie in seinen Kenntnissen unterrichte, damit man auf den Fall seines Erkrankens oder Todes nicht wieder, wie ehedem bey Peter Anich, in Gefahr stehe, das Unternehmen in das Stocken kommen zu sehen. Hueber erklärte auf diese ihm so rühmliche Entschließung sich freudig zu allem bereit, und er nahm sogleich seinen Schwestersohn Anton Kirchebner in Unterricht.

Im J. 1769 vollendete er die Aufnahme des südlichen Tirols, und so war endlich durch Anichs und Huebers ungeheuern Fleiß die Vermessung des ganzen Landes zu Stande gebracht. Hueber hat den 25. Julius 1769 als den frohen Tag angezeichnet, an dem er die letzte Hand an dieses große und schwere Geschäft angeleget hat [12]. Die beiden letzten Jahre war es aber nicht die Aufnahme der noch übri-

gen Theile vom südlichen Tirol allein, was ihn beschäftigte, sondern er hatte auch in Anichs Karte vom nördlichen Tirol verschiedenes auszufüllen und zu berichtigen. Anich hatte selbst eine Vormerkung verschiedener Gegenstände hinterlassen, die noch näher geprüft und erhoben werden müßten. Es ist übrigens eine eben so irrige als gemeine Meinung, daß Anich und Hueber die Karte von Tirol gemeinschaftlich verfasset haben. Sie haben gemeinschaftlich, wie wir nun wissen, nur sehr wenig gearbeitet; ein Theil der Karte, und zwar der größere, ist, bis auf einige Berichtigungen, ganz Anichs Werk; das übrige ist von Hueber allein. Die eine Hälfte, „Tirol gegen Norden", hat ganz Peter Anich, die andere, „Tirol gegen Süden", nur zum kleinern Theile Anich, und größten Theils Blasius Hueber zum Verfasser. Hueber schätzt in seinen Aufzeichnungen das, was er nach Anichs Tode noch zu vermessen übrig fand, ungefähr auf den dritten Theil des ganzen Landes, und verzeichnet es, wie folgt: das Landgericht Meran, die Gerichte Ulten, Schenna, Mölten, Jenesien, Wangen, das Landgericht Bozen, Nons- und Sulzberg, Judicarien, Lodron, Lederthal, die Präturen Trient,

Roveredo und Riva, die Gerichte Arco und Penede, die vier Vicariate, Pergine und ganz Valsugana mit Primör, das Thal Fleims mit dem Cembrathale, und die Herrschaften Königsberg und Kronmez [13]).

Nun wurden mit großem Eifer die nöthigen Vorbereitungen und Anstalten getroffen, um die Karte, so bald als möglich, in Kupferstich zu bringen. Schon die Hofresolution vom 20. Dec. 1766 verordnete, Anichs Karte vom nördlichen Tirol nach dem großen Maßstabe sollte von einem geschickten Zeichner mit äußerstem Fleiße auf eine Art copirt werden, daß die rein gezeichneten Blätter dann ohne weiters dem Kupferstecher übergeben werden könnten. Dieß war darum nothwendig, weil von Anichs Arbeiten ein Theil noch nicht rein gezeichnet, und in bloßen Rapularien vorhanden war. Man verwendete zu diesem Geschäfte den Gubernial-Kanzellisten Jakob Renn, einen allerdings geschickten Zeichner, den Straßenbau-Inspector von Mohr und einen gewissen Rosenblüh, von denen nach und nach alle die 20 Blätter, in die man die ganze Karte eingetheilet hat, in rein gezeichnete Copien gebracht wurden.

Hueber, der in den Wintermonaten im-

mer die Mappen von seinen eigenen Vermessungen zu entwerfen hatte, mußte auch den Copisten an Handen gehen, ihnen verschiedene Vorrisse machen, und mit dem Professor von Weinhart über die Richtigkeit der Copirung wachen. Bey allem dem ist die Copie der Karte vom nördlichen Tirol nicht zum glücklichsten ausgefallen; besonders wurden die Gebirge nicht gut, und mit einer gewissen idealen Einförmigkeit gezeichnet. Die Karte vom südlichen Tirol erhielt einen entschiedenen Vorzug, der in der genauern porträt-ähnlichen Darstellung der Gebirge besteht, ein Verdienst, das auch von andern nicht unbemerkt gelassen wurde. Man muß dem Erdemesser Hueber Dank wissen (heißt es in der Ankündung der Karte Italiens von Rizzi-Zannoni), daß er die Alpen alle sehr künstlich nach der Natur zeichnete, und dann in der großen Karte des Anich, die, was Detail und Präcision betrifft, ein Meisterstück ist, verjüngte. — Doch, wenn schon Hueber in diesem Stücke fleißiger und genauer als Anich war, so fällt doch, wie Anton Kirchebner mich versichert, bey der nördlichen Karte die Hauptschuld auf die Copisten, die Anichs mit Tusche ausgeführte Zeichnungen nicht immer genug verstanden zu ha-

den scheinen, wogegen Hubers Zeichnungen, ganz mit der Feder gemacht, mehr ins Aug fielen, und nicht leicht irre gehen ließen. Es schlichen sich aber durch das Copiren auch andere Fehler ein; unter andern sind die Straßen vielfältig in zu weiter Entfernung von den Flüssen gezogen. Man sah dergleichen Abweichungen für unerhebliche Kleinigkeiten an.

Ich kann nicht umhin, hier einer Bemerkung zu erwähnen, die Anton Kirchebner mir machte. Es ist bekannt, wie in den ersten Tagen des Monats April 1797 auf das in der Gegend von Brixen gestandene französische Armee-Corps unter dem General Joubert von dem k. k. Corps unter dem F. M. L. Freyherrn v. Kerpen, dessen Hauptquartier zu Sterzing war, in Verbindung mit dem aufgebothenen Landsturme des nördlichen Tirols ein combinirter Angriff ausgeführt wurde. Dieses Manöver zwang die Franzosen zwar, sich eilig nach Kärnten zurück zu ziehen, um dort an die große Armee unter Bonaparte sich anzuschließen; aber den auf die Gefangennehmung ihres Corps berechneten Erfolg hatte es nicht, hauptsächlich weil der durch das Thal Schalders geschickte rechte Flügel der k. k. Truppen und tirolischen Landstürmer um

einen ganzen Tag zu spät an seinem Bestimmungsorte ankam. Kirchebner, der bey diesem rechten Flügel war, versichert, es sey demselben, da er drey Hochgebirge (Jöcher) zu übersteigen hatte, unmöglich gewesen, zur bestimmten Zeit an den Feind zu kommen; er sah dann in der tirolischen Karte nach, und fand darin, anstatt drey, nur zwey Jöcher (wieder aus einem Fehler des Copisten, wie Kirchebner behauptet) angezeigt, woraus er die Muthmaßung schöpfte, man habe den Angriffsplan nach der tirolischen Karte entworfen, und sey dadurch irre geleitet worden. Ob diese Muthmaßung gegründet sey, weiß ich zwar nicht; immerhin beweiset aber diese Anekdote, welche wichtigen Folgen ein dem ersten Anscheine nach nicht sehr bedeutender Mangel einer Landkarte haben kann.

Das Copirungsgeschäft hatte jedoch auch seine guten Folgen. Es war eine Art Revision der Karte, bey der man auf verschiedene Zweifel stieß, die die Veranlassung zu näheren Berichtigungen gaben. Diese Zweifel betrafen vorzüglich die Landesgränzen auf verschiedenen Punkten, und eine Frage dieser Art ergab sich zuerst über die Gränzen gegen das Engadin. Diese waren seit langer Zeit strei-

tig, und selbst der Besitzstand war in jenen Hochgebirgen da und dort zweifelhaft. Anich, mit den wechselseitigen Ansprüchen der beiden Staaten unbekannt, hatte die Gränzen so gezogen, wie sie ihm von den aus den nächsten Gemeinden ihm zugegebenen Begleitern angesagt wurden. Man fand aber nun, daß dieser Gegenstand zur Verhütung aller nachtheigen Folgerungen, die aus der neuen Karte gezogen werden könnten, einer sorgfältigern Prüfung bedürfe. Darum wurde Hueber, der den Winter des J. 1769 und den größern Theil des J. 1770 zugebracht hatte, um seine Karte vom südlichen Tirol in das Reine zu bringen, nach Finstermünz und an die Gränzen von Engadin abgesendet, die Sache nach der erhaltenen Instruction zu untersuchen, und Anichs Gränzlinie zu berichtigen, was er im Monate September 1770 vollzogen hat. Er hat auf dieser Reise seinen Schüler Anton Kirchebner das erste Mal beygezogen; in der Folge war dieser sein beständiger Begleiter und Gehülfe. — Auf die gleiche Art wurde Hueber im J. 1772 zur Revidirung und Berichtigung der Landesgränzen anfangs in das Pusterthal, nach Ampezzo im Cadoberthale und in das Thal Buchenstein, und später,

hauptsächlich wegen der Gränzen im Zillerthale, in das Unterinnthal geschickt, und auch dieses Auftrages, dessen Vollziehung mit großen Beschwerlichkeiten und vielem Zeitaufwande verbunden war, hat er sich mit Beyfall entlediget, die Karte von Tirol aber erhielt durch diese besondere Sorgfalt in der genauen Bestimmung der wahren Landesgränzen einen ganz eigenen Vorzug; nicht minder schätzbar macht sie die eben so genaue Bezeichnung der Gränzen der einzelnen Gerichte im Innern des Landes.

Indessen wurden nach und nach die rein gezeichneten Blätter der großen Karte nach Wien geschickt, um von dem geschickten Künstler Johann Ernest Mansfeld in Kupfer gestochen zu werden. Die Aufsicht und Leitung beym Stiche hat, da der Freyherr v. Spergs sich derselben, seiner Geschäfte wegen, nicht unterziehen konnte, der Exjesuit Marcy, ein Niederländer, der hernach Universitätskanzler und Probst bey St. Peter zu Löwen geworden, auf sich genommen; doch wurden von jeder Platte die Probeabdrücke auch dem Professor v. Weinhart zur Correctur nach Innsbruck übersendet. So schön und gefällig auch der Stich ausfiel, so wäre doch zu wün-

schen, daß die Karte zu Innsbruck unter Huebers und des v. Weinhart Augen hätte gestochen werden können; denn wenn schon alle, bey der so weiten Entfernung mögliche Sorgfalt angewendet wurde, hat sich doch immer manches Versehen eingeschlichen, wovon ich ein Paar Beyspiele in den Nahmen des Dorfes Frag bey Klausen und des Baches und Thales Prosnitz bey Windisch-Matrey anführen will, die in der gestochenen, aber nicht in der von Anich gezeichneten Karte fehlen. Doch wir besitzen die copirten Blätter, nach welchen die Karte gestochen worden, nicht mehr, und wir können diese nur mit Anichs Original-Mappe des nördlichen Tirols im Archive zu Innsbruck vergleichen, und daher auch nicht bestimmen, ob die Abweichungen und Mängel der gestochenen Karte den Copisten oder dem Kupferstecher zur Last fallen.

Noch ein Anstand ergab sich in der letzten Zeit kurz vor der Ausgabe der Karte. Bey der Vermessung des Gebirges von Montafon im J. 1774 bemerkte Hueber, daß Anich den größten Theil des Vermundthales nebst dem Vermundsee außer den Landesgränzen als zum Gebiethe von Graubünden gehörig angezeigt hatte; so hatten es ihm nähmlich die Bauern

der nächsten tirolischen Gemeinde Galthür angesagt; ihm aber schien aus verschiedenen Gründen dieses ganze Thal noch zu Tirol zu gehören. Da es sich um eine Revier von zwey Stunden in der Länge und einer Stunde in der Breite handelte, hielt er es für seine Pflicht, seine Bemerkungen dem tirolischen Gubernium vorzutragen. Die Sache ward untersucht, und Huebers Muthmaßung wurde vollkommen und urkundlich richtig befunden. Er berichtigte hierauf aus Auftrag des Guberniums das Blatt der anich'schen Karte sowohl in diesem Stücke, als auch in einigen Gegenständen des Thales Montafon und des Silberthales; die schon gestochene Platte dieser Gegend mit allen ihren Abdrücken wurde kassirt [14]), und das von Hueber verbesserte Blatt wurde neu gestochen.

Endlich erschien die Karte im Publicum; sie wurde, wie man ohne Uebertreibung sagen kann, von ganz Europa mit außerordentlichem Beyfall aufgenommen, und mit solcher Begierde gesucht und aufgekaufet, daß sie in wenig Jahren ganz vergriffen war, und auf das Doppelte und Dreyfache ihres anfänglichen Preises im Werthe stieg. Nach mehreren Jahren wurde durch Auffrischung der Platten

eine zweyte Auflage veranstaltet. Die Karte erschien mit dem lateinischen Titel: Tyrolis sub felici regimine Mariae Theresiae Rom. Imp. Aug. chorographice delineata a Petro Anich et Blasio Hueber colonis Oberperfussianis, curante Ign. Weinhart Prof. Math. in universitate Oenipontana, aeri incisa a Joa. Ernesto Mansfeld Viennae 1774; (Tirol unter der glücklichen Regierung Ihrer Majestät, der römischen Kaiserinn Maria Theresia, chorographisch entworfen von Peter Anich und Blasius Hueber, Bauern von Oberperfus, unter der Leitung Ign. von Weinhart, Professors der Mathematik an der Universität zu Innsbruck, in Kupfer gestochen von Joh. Ernest Mansfeld zu Wien 1774.)

Nach einem vom Abbé Marcy im Jahr 1771 gemachten Vorschlage hat Hueber auch noch eine Uebersicht der ganzen Karte auf einem einzigen Blatt entworfen, die eine Art Register von den 20 Blättern der großen Karte bildet, indem aus den darüber gezogenen Linien und angeschriebenen Nummern sogleich zu ersehen ist, auf dem wievielsten Blatte man jede einzelne Gegend des Landes zu suchen habe. Dieses Blatt wurde mit dem Titel: Atlas Tirolensis, gestochen [15]). Keine Pro-

vinz der österreichischen Monarchie hatte damals noch eine Karte von dem innern Werthe dieser tirolischen, ja sie gehörte unter die besten Karten von Europa, und auch noch in unsern Tagen läßt man dem außerordentlichen Fleiße, mit dem sie verfasset ist, und ihrer großen Reichhaltigkeit allgemein Gerechtigkeit widerfahren.

Was man an der tirolischen Karte vorzüglich auszusetzen hat, ist der Mangel genauer astronomischer Bestimmungen der geographischen Breite und Länge. Zwar hat Peter Anich zur Bestimmung der Polshöhe von Innsbruck und einigen andern Orten von Tirol viele astronomische Beobachtungen angestellet; ich besitze eine ganze Sammlung derselben von den Jahren 1761 — 1763, von Anich eigenhändig aufgezeichnet, mit den beygesetzten Berechnungen des Professors von Weinhart. Aber denselben fehlt es an der nöthigen Genauigkeit, die bey dem zu roh verfertigten Quadranten, dessen sich Anich aus Mangel eines bessern bedienen mußte, nicht zu erzielen war. Seine Polshöhen fielen zu groß aus. Die Polshöhe oder geographische Breite von Innsbruck wurde anfangs auf 47° 21′, später auf 47° 20′ 57″, endlich auf 47°

20′ 47″ berechnet; diese letzte Höhe wurde in der Karte angenommen. Im J. 1775 wurde unser verdienstvoller geistlicher Rath und Professor, Herr Franz v. Zallinger, dem schon sehr bejahrten Professor von Weinhart im Lehramte adjungirt, und dieser bath ihn sogleich, die Mühe der nähern Bestimmung der Polshöhe von Innsbruck auf sich zu nehmen; aber es fehlte in den ersten Jahren noch immer an dazu geeigneten Instrumenten; erst im J. 1781 erhielt die Universität aus Wien einen Quadranten mit einem guten Faden-Mikrometer nach der von Max. Hell in seinen astronomischen Ephemeriden zum J. 1775 beschriebenen Form, der, wenn er schon von der Vollkommenheit englischer Instrumente noch weit abstand, doch für den Zweck dieser Beobachtungen eine allerdings zureichende Genauigkeit gab. Nach den in den Jahren 1781 und 1782 gemachten Beobachtungen, welche Hr. v. Zallinger im letztern Jahre dem Publicum in einer Abhandlung [16]) bekannt machte, ergab sich für Innsbruck die Polshöhe von 47° 16′ 13″ 5. Nach den in den folgenden Jahren fortgesetzten Beobachtungen, deren Resultat Hr. v. Zallinger mir gefälligst mittheilte, fiel Innsbrucks Polshöhe noch etwas kleiner aus,

nähmlich auf 47° 16′ 8″. Hiernach wäre Anichs angenommene Polshöhe um 4′ 39″ zu groß. Vier Minuten oder einer geographischen Meile gibt man 3811. 6 pariser Klafter. Daher betragen die erwähnten 4′ 39″, Theile des größten Kreises, 4431 pariser Klafter, und um so viel erscheint in der Karte die Stadt Innsbruck zu weit gegen Norden gesetzet. — Rücksichtlich der Länge nahm der Professor von Weinhart großen Theils jene Bestimmungen zur Grundlage, die seine Vorfahren in der Professur der Mathematik zu Innsbruck, besonders der Jesuit Heinrich Hiß, der in den Jahren 1725 und 1726 Professor war, aus Beobachtung der Sonnenfinsternisse vorgemerket hatten. Die in der Karte angenommene Länge von Innsbruck ist 29° 0′ 37″ 30‴ von der Insel Ferri. Der Herr Professor und geistliche Rath v. Zallinger, nachdem er aus Wien ein gutes gregorianisches Teleskop erhalten, fand durch die Beobachtung einiger Finsternisse der Jupiterstrabanten, Sonnenfinsternisse und Bedeckungen der Fixsterne den Unterschied des Wiener und Innsbrucker Meridians nächst = 5°. Da nun der Wiener Meridian von der Insel Ferri 33° 56′ 15″ entfernet ist, so fällt die geogra-

phische Länge von Innsbruck nächst auf 28° 56′ 15″ heraus, und so wäre die in der tirolischen Karte angenommene Länge um 4′ 22″ 30‴ zu groß. Vier Minuten oder eine geographische Meile zu 3811. 6 pariser Klafter angenommen, ergibt sich, daß jener Unterschied 4170 ½ Klafter beträgt, und daß um so viel der Innsbrucker Meridian in der tirolischen Karte zu östlich durch den Aequator gezogen ist. In unserm Parallelkreise aber beträgt jener Unterschied nur 2830 Klafter [17]).

Hueber erhielt in den ersten Jahren nach Anichs Tode gleich ihm täglich zwey Gulden für die Arbeit im Freyen, und einen Gulden, wenn er für sein Vermessungsgeschäft zu Hause arbeitete. Im J. 1771 wurde ihm, der großen Theurung wegen, das erstere Taglohn auf drey Gulden erhöhet, wobey es dann auch fortan blieb. Sein Schüler Kirchebner erhielt 1 fl. 50 kr. Seine Verdienste wurden aber auch noch besonders auf eine sehr ausgezeichnete und ehrenvolle Weise belohnet. Durch ein Diplom vom 20. December 1771 verlieh die Kaiserinn Maria Theresia ihm die Siegelmäßigkeit und ein eigenes Wappen, nähmlich (eigene Worte des Wappenbriefes,) „einen aufrecht stehenden viergetheilten Schild,

in dessen hinter= unterer blauen Feldung ein mit den Spitzen über sich gekehrter offener goldener Zirkel stehet; das vordere obere gleichfalls blaue Feld aber ist mit einem goldenen Uebertrager oder Transporteur, dessen Bogen über sich gekehret ist, beleget; in dem vordern untern und hintern obern rothen Felde befindet sich eine Landkarte, oben und unten mit einem schwarzen Stabe versehen." Auf dem geschlossenen Helme „raget der Oberleib eines jungen Mannes hervor, welcher in der rechten Hand einen offenen Zirkel in die Höhe, in der linken aber einen Transporteur abwärts hält; dessen Kleidung ist ein blauer Rock mit silbernen Knöpfen, ein mit Gold eingefasstes Brusttuch, ein grüner Hosenträger, und ein rund herab gelassener grün eingefasster grüner Hut auf dem Haupte." — Nicht lang darnach, zufolge einer Hofresolution vom 13. April 1772, wurde ihm die goldene Verdienstmedaille [18]) verliehen, und ein lebenslänglicher Gnadengehalt von jährlichen 200 fl. Wiener Währung bey der landesfürstlichen Hauptkasse zu Innsbruck angewiesen. Endlich wurde sein Bildniß, ebenfalls von Philipp Haller gemalt, neben jenem seines Lehrers Anich im physikalischen Cabinette zu

Innsbruck aufgestellet. Die tirolischen Stände haben im J. 1775 ihm ein Geschenk in Gelde von 100 fl. für ihn, eben so viel für seinen Schüler Kirchebner, und 50 fl. für seinen Bruder und Handlanger Veit Hueber zustellen lassen.

Am 1. Junius 1771 hat Hueber im Lande Vorarlberg seine Messungen zum Behufe einer Karte dieses Landes angefangen, und er hat im Laufe des Sommers und Herbstes dieses Jahrs die Herrschaft Hoheneck und einen großen Theil der Grafschaft Bregenz aufgenommen. Die zu Vermessungen geeignete Jahrszeit des J. 1772 mußte er, wie schon oben bemerkt wurde, ganz auf Berichtigungen der anich'schen Karte vom nördlichen Tirol verwenden; dagegen setzte er in den Jahren 1773 und 1774 seine Arbeiten im Lande Vorarlberg und in den damit verbundenen österreichischen Reichsherrschaften Hohenems, Lustenau u. s. w. fort; er dehnte sie auch auf die Herrschaft Wasserburg, auf das ganze Rheinthal in der Schweiz, und auf andere angränzende fremde Gebiethstheile aus, und vollendete das ganze Geschäft bis zum 11. October 1774 [19]). Da man von der zu Stande gebrachten Mappe dieses Landes vier Vorrisse forderte, hat in

den Wintermonaten 1775 und 1776 Hueber deren zwey, und sein Schüler und Gehülfe Anton Kirchebner die beiden übrigen verfertiget. In dieser Karte, wie in allen folgenden, wurde wieder der Maßstab der großen tirolischen Karte angenommen. Gestochen wurde diese, in zwey großen Blättern bestehende Karte von Joh. Ernest Mansfeld erst im J. 1783, nach einer schönen Copie von der Hand des Herrn Johann Anton v. Pfaundler, und sie erschien im Publicum mit dem Titel: Provincia Arlbergica, sequentes comitatus aliosque dominatus austriacos, Brigantinum nempe, Hoheneckensem, Veldkirchensem, Bludentinum et Sonnenbergensem in se complectens; una cum intermixtis pro parte etiam feudo-austriacis territoriis imperialibus Alto-Amisiensi et Lustnaviensi, item Blumeneckensi, ac Sanct-Geroldensi, secundum chartam a Blasio Hueber colono oberperfussiano chorographice confectam accuratissime delineata per Ioannem Antonium Pfaundler 1783. (Die Provinz Arlberg, enthaltend die österreichischen Grafschaften und Herrschaften Bregenz, Hoheneck, Veldkirch, Bludenz und Sonnenberg, mit den untermischten, zum Theile lehenbar = österrei=

chischen Reichsherrschaften Hohenems, Lustenau, Blumeneck und Sanct-Gerold, nach der chorographischen Karte von Blasius Hueber auf das genaueste gezeichnet von J. A. Pfaundler 1783). Die vom Hrn. v. Pfaundler nach der Natur gezeichnete Titelvignette ist eine schöne Landschaft, nähmlich die herrliche Aussicht von Bregenz über den Bodensee. Auch diese Karte wurde allgemein mit dem größten Beyfall aufgenommen; die vorarlbergischen Stände haben ihrem Verfasser Hueber ihre Erkenntlichkeit durch ein freygebiges Geschenk, dessen Betrag mir aber nicht bekannt wurde, bezeuget. — Auch Hueber klaget in seinen Aufzeichnungen mehr als einmal über die mit den Vermessungen eines Gebirgslandes verbundenen außerordentlichen Beschwerlichkeiten; er erklärt es für unmöglich, sich diesem Geschäfte zu widmen, ohne, wo nicht schon im ersten, doch gewiß im zweyten Jahre der Vermessungsreisen von einer schweren Krankheit (von der Landsucht) befallen zu werden; insbesondere bemerkt er, wie er im kalten Montafoner Gebirge sich öfter gezwungen sah, nächst den Eisbergen unter dem freyen Himmel auf der bloßen gefrornen Erde zu übernachten; endlich hat auch ihm das Vorurtheil

der Einwohner einiger Ortschaften, die die Aufnahme ihrer Gegend äußerst ungern sahen, nicht wenig zu schaffen gegeben.

Er erhielt nun den Auftrag zur Vermessung und Mappirung der Landvogtey Ober- und Niederschwaben. Bevor er jedoch an dieses Geschäft gehen konnte, wurde ihm noch ein anderes zu Theile. Im Herbste des Jahres 1774 wurde nähmlich eine k. k. Commission nach Unter- und Oberengadin, Bregell und Cleven (Chiavenna) abgeordnet, um gemeinschaftlich mit den Bundeshäuptern von Graubünden zu untersuchen, ob und wie eine Commercialstraße vom Mailändischen nach Tirol durch jene Länder gebahnet werden könnte [29]). Hueber mußte die Mappe dieser projectirten Straße, die aber hernach nicht zu Stande kam, entwerfen. Zu Anfang des Septembers 1775 reisete er endlich in die Landvogtey Schwaben, und er hat in diesem und den beiden folgenden Jahren bis zum 23. October 1777 die dreyzehen Aemter um Altdorf, die Herrschaft Praßberg, das Gericht Reuthe, das Stadtgericht Waldsee, und die angränzenden Reichsgebiethe, nähmlich die Grafschaften Montfort, Wolfeck, Königseck, Waldsee, Alzhausen, das Gebieth des Klosters Schussenried u. s. w.

aufgenommen. Im Frühling des Jahres 1778 verfiel er in eine länger anhaltende Unpäßlichkeit; er glaubte zu fühlen, daß er die Strapazen der Landmessung länger auszuhalten nicht vermöge, er farcht Anichs Schicksal, und hielt es für Pflicht, sich seiner Familie zu erhalten. Darum entschlug er sich der Vermessungsreisen gänzlich, und er überließ die Fortsetzung des Geschäftes seinem Schüler Kirchebner, der sich, seine Stelle zu ersetzen, schon vollkommen fähig gemacht hatte.

Meine Nachrichten würden sehr unvollständig seyn, wenn ich nicht auch noch Kirchebners Arbeiten und Verdienste kurz darstellte. Dieser Schüler macht Huebern nicht minder Ehre, als er selbst dem berühmten Anich machte; er war in den letzten Jahren Huebers beständiger Gefährte und Gehülfe, und das, was er als Huebers Nachfolger ausführte, gehört zur vollen Uebersicht dessen, was gemeine Bauern des Dorfes Oberperfus in der Geodesie zum Erstaunen der Welt geleistet haben.

Anton Kirchebner, gleich seinen beiden Vorfahren ein Bauerssohn, wurde zu Oberperfus den 13. July 1750 geboren; er zeigte schon als eilfjähriger Knabe eine außer-

ordentliche Begierde, sich in Anichs Wissenschaft zu unterrichten, und benützte jede Gelegenheit, seine Arbeiten zu sehen; um so freudiger nahm er den Antrag an, den sein Oheim Blasius Hueber ihm im Jahre 1768, im achtzehnten seines Alters, machte, ihn im Feldmessen und Mappiren unterrichten zu wollen. Er übte sich anfangs im Rechnen, dann im Schreiben, Zeichnen und im geodetischen Messen; er würde seinen Lehrer schon im J. 1769 in das südliche Tirol begleitet haben, wenn ihn nicht eine Beschädigung am Fuße, die er sich durch Unvorsichtigkeit zufügte, daran gehindert hätte. Im J. 1771 hatte er sich schon so sehr ausgebildet, daß Hueber ihm Messungen und Eintheilungen überlassen konnte, und daß er von dieser Zeit an durch ihn eine außerordentliche Erleichterung im Geschäfte fand. Als Hueber im J. 1778, seiner Gesundheitsumstände wegen, sich den weiteren Vermessungen entzogen hatte, wurde ihm auf Huebers und des Prof. v. Weinhart Zeugniß und wegen der vorgelegten Beweise von seiner Geschicklichkeit die Vollendung der Karte der Landvogtey Ober- und Niederschwaben aufgetragen.

Er begann daher im J. 1778 seine Arbeit

in der obern Landvogtey bey Leutkirch, und setzte von dort bis zum Anfange des Winters seine Vermessungen auf Hochdorf unterhalb Waldsee, dann über Ummendorf, Rießeck, Biberach, Warthausen bis Munderkingen und Riedlingen fort. Im J. 1779 machte er den Anfang bey Schelklingen und dem Frauenkloster Urspringen, und er dehnte im Laufe dieses Sommers seine Arbeit aus auf Berg, Scheiblishausen, Ober- und Unter-Schulmatingen, Schemmerberg und Leibheim, dann nach Bußmannshausen, Kloster Guttenzell, Münchroth, Ochsenhausen, auch nach Heppach und in die umliegenden Gegenden. Im J. 1780 bis zum 8. des Augustmonats vollendete er die Aufnahme der Landvogtey Schwaben durch Vermessung der noch übrigen Gegenden von Buchsheim, Unterholzgünz und Ungerhausen, wie auch der ganzen Gegend um Memmingen. Aber durch sein anhaltendes Arbeiten, und wegen der vielen damit verbundenen klimatischen und anderen Widerwärtigkeiten hat auch Kirchebner seine Kräfte so sehr geschwächet, daß er im J. 1781 beynahe immer kränkelte, und sich dieses ganze Jahr zu Hause halten mußte; doch benützte er diese Zeit, um die Mappe der Landvogtey Schwaben gemein-

schaftlich mit Hueber in das Reine zu bringen, und davon die ihm vorgeschriebenen drey Risse zu verfertigen. Dieser Mappe wurde hernach noch die von ihm im Herbste des Jahres 1785 aufgenommene Herrschaft Tetnang angefüget, und endlich wurde auch diese ganze Karte in Kupfer gestochen; doch hat es mir bisher nicht gelungen, ein Exemplar davon zu Gesicht zu bringen, da auch Kirchebner selbst keines besitzet. Nach einer Aufzeichnung von Hueber erschien sie gestochen in zwey Blättern, mit diesem Titel: Provincia Landvogtiae superioris et inferioris Sueviae, ipsam Landvogtiam, comitatus, dynastias et dominatus austriacos eidem subordinatos complectens, una cum vel intermixtis vel adjacentibus pro parte etiam feudo-austriacis ditionibus imperialibus, sub felici regimine Josephi II. Rom. Imper. Aug. chorographice delineata a Blasio Hueber et adjuvante Antonio Kirchebner colonis oberperfussianis, curante Ignatio Weinhart, jubilato Profess. Math. in Univers. Oenipontana. (Die Provinz der Landvogtey Ober- und Nieder-Schwaben, enthaltend die Landvogtey selbst und die derselben untergeordneten öster-

reichischen Grafschaften, Gerichte und Herrschaften nebst den entweder untermischten oder angränzenden, zum Theil auch lehenbar = österreichischen Reichsgebiethen, unter der glücklichen Regierung Sr. Majestät, Josephs II. römischen Kaisers, chorographisch entworfen von Blasius Hueber und seinem Gehülfen Anton Kirchebner, Bauern von Oberpersus, unter der Leitung Ign. v. Weinhart, jubilirten Professors der Mathematik an der Universität zu Innsbruck.)

Die vorgeschriebene Reihe der Aufnahme und Mappirung traf nun die Grafschaft Nellenburg, bey welcher Hueber noch im J. 1780 in der Herrschaft Hohenfels zu messen anfieng, und an der Gränze bey Ueberlingen bis Konstanz und von da zurück über den sogenannten Rück bis in die Gegend von Stockach fortfuhr. Die Messungen des J. 1782 erstreckten sich über Gütingen, Reißlingen, die Gegend des Städtchens Aach, Singen und die ganze Revier am untern Bodensee bis zum schweizerschen Städtchen Stein, Galingen, Dörflingen, Bissingen, dem Rhein nach hinunter bis Schafhausen, dann an der schweizerschen Gränze zurück über Randeck, Gottmanshofen, Hilzingen, Weiterdingen und den

umliegenden Bezirk; jene des J. 1783, die im Schlauch an der Schweizer Gränze angefangen wurden, giengen rechts an der fürstenbergischen Herrschaft über den hohen Randen und die Städtchen Tengen, Blumenfeld und Engen bis zu den Hohenbuchen an der Tuttlingschen Gränze zurück, und von dort auf Liptingen, Neuhausen, Buchen, Warendorf und Krumbach und in die Gegend von Möskirch; im J. 1784 wurden die Herrschaften Sigmaringen, Gutenstein, Scheer und Friedberg, das Heiligkreuzthal'sche und das Kloster-Waldische Gebieth, und die Gegend bey Mengen, im J. 1785 aber die Gegend von Osterach, Sulgau, Buchau u. s. w. bis an die Herrschaft Bussen vermessen, und so die Mappirung der Landgrafschaft Nellenburg vollendet; nur mußten im J. 1786 noch einige Gegenstände, die Kirchebner in den vorigen Jahren hatte ausgesetzt lassen müßen, nachträglich erhoben werden. In eben diesem Jahre wurde auch die Mappe dieser Landgrafschaft nicht nur in das Reine gebracht, sondern auch in drey Rissen an die Behörde eingeliefert. Kirchebner hatte sich indessen seinen Bruder V e i t so nachgebildet, daß er sich seiner zur Aushülfe bey den Messungen sehr gut bedienen konnte, nicht so aber

im Zeichnen, weil eine Krankheit ihm eine Schwäche und ein gewisses Zittern in den Händen als bleibendes Uebel zurück gelassen hatte. Der zweyte Bruder Jakob diente als Handlanger.

Durch eine k. k. Hofresolution vom 15. May 1786 wurde der k. k. Professor der Mathematik Franz von Zallinger dem ergrauten und jubilirten Professor v. Weinhart in der Direction des Mappirungsgeschäftes beygegeben, mit dem Beysatze, daß er, auf den Fall des Todes des von Weinhart, diese Direction allein fortzusetzen habe.

Unmittelbar nach der Vollendung der Nellenburgischen Karte, noch zu Ende des Julius 1786, wurde Kirchebner zur Aufnahme der Herrschaft Ober- und Niederhohenberg abgeschickt. Er fieng die Arbeit bey Empfingen an der würtenbergischen Gränze unweit vom Städtchen Sulz an, und zog sich an beiden Ufern des Nekars über Horb, Obernau und Rothenburg hinab bis gegen Tübingen; im J. 1787 giengen die Messungen von den Klösterlen, Kirchberg und Bernstein auf Oberndorf und in die Herrschaft Schramberg, auf Schönberg, Binsdorf und in die Gegend von Balingen, dann über den Heuberg auf Spei-

chingen und in jene Revier, im J. 1788 aber von Friedingen an der Donau auf Kolbingen, Irrendorf, Schwenningen, und in die Herrschaften Wehrenwag und Stetten am Kaltenmarkt. Damit war auch die Herrschaft Hohenberg vollendet, Kirchebner brachte die Mappe in Ordnung, übergab sie, drey Mal gezeichnet, dem Oberamte, und unternahm noch denselben Herbst in der Gegend von Günzburg und Burgau die ersten Messungen für eine Karte der Markgrafschaft Burgau.

Kirchebners Arbeiten in dieser Markgrafschaft führe ich aus seinen Aufzeichnungen mit seinen eigenen Worten an, was auch bey den früheren Arbeiten größten Theils geschah. „1789 wurde an der baierischen Gränze bey Gundelfingen, Lauingen und Dillingen angefangen, dann an den Bächen Zusam und Glött rückwärts herauf über Holzen, Eislingen, Glött, Kloster Feltenbach, Altenmünster, Reitern, Welden, Wöhrleschwang, Wohlbach bis Zusmarshausen und Landensberg, von da weiter dem Zusambach nach hinauf in die Herrschaft Seyfriedsberg, dann dem Mindelfluß nach über Scheppach, Jettingen, Eberstall, Burtenbach, Münsterhausen und Tannhausen. — 1790 wurde an der Donau bey Hochstätt an-

gefangen, und so weiter der Donau nach bey Donauwert hinab bis zum Einfluß des Lechs, von da am Lech und Schmutterbach über Mertingen, Günderkingen, Altmanshofen, Kloster zum Holz, Norendorf, Westendorf, dann weiter über Markt, Marktbiberach, Herwetshofen, Langweid, Achsheim, Lützelberg, Gablingen, Butzenhofen, Eichstätten, Deferdingen, Oberhausen und Steppach bey Augsburg gemessen, sohin weiter in der Gegend bey Buttenwiesen, Lauterbach, Pfaffenhofen, Wertach, Lungenau, Langenreihen, Riblingen, Osterbuch, Afaltern, Lauterbrunn, Hörazried, Bonstätten, Adelsried, Kreit, Horgau und Biburg. — 1791 wurde bey Wellenburg und Horgau angefangen; von Wellenburg giengs dem Wertachfluß nach bey Bergheim, Straßberg, Guggenberg bis in die Herrschaft Schwabeck auf Türkheim; wiederum von Horgau in die Gegend des Schmutterthals, dann durch die so genannten Stauden hinauf bis in die Herrschaft Wald oder Irrmannshofen, auch in die Herrschaften Angelberg und Kirchheim. — 1792 fieng ich die Arbeit im Günzthal bey Großkötz an, und gieng bey Ichenhausen, Vollmersried, Wattenweiler, Deisenhausen, Ketershausen bis in die Herrschaft und den Markt=

flecken Babenhausen; dann wurde an der Kammel von Wettenhausen über Ettenbeuren, Ried, Neuburg, Krumbach, Niederrohnau, Metzhausen, Loppenhausen bis nahe an Pfaffenhausen hinauf gemessen; auch wurden die Klosterherrschaften Ursberg und Edelstätten mitgenommen, und noch die ganze Grafschaft Kirchberg ausgemessen. — 1793 ist von Groß-Kiesendorf und Bühel, der Donau nach bey Ulm, über Wiblingen, Delmessingen, Ehrbach, Donaurieden bis Ehingen hinauf, dann noch weiter über den Stoffelberg hinaus auf die Alpen gemessen worden." Dadurch war die Aufnahme der Markgrafschaft Burgau zu Stande gebracht, und Kirchebner hat auch darüber die drey Mappen verfertiget, und an das Oberamt zu Günzburg übergeben. Diese Karte erforderte eine außerordentliche Mühe, wurde aber für die damalige Zeit äußerst schätzbar, da Kirchebner darin die verschiedenen, zum Theil sehr verwickelten Verhältnisse der verschiedenen Gebiethstheile, nähmlich ob der Ort österreichisch, reichsritterschaftlich, österreichisch-ritterschaftlich, reichsunmittelbar u. d. g. sey, durch gewählte eigene Zeichen auf das sorgfältigste bemerket hat. — Zu den Messungen der beiden letzten Jahre wurde auch Mag-

nus, ein Sohn des Blasius Hueber als Praktikant beygezogen, damit er sich ausbilden, und einst in die Fußstapfen seines Vaters treten möchte.

Kirchebner war bereits durch eine Hofresolution angewiesen, die Vermessung des Landes Ober- und Nieder-Breisgau zu unternehmen; allein der ausgebrochene französische Krieg brachte, wie so viel anderes, auch die Arbeiten der Geodeten von Oberperfus in das Stocken; eine k. k. Resolution vom 23. April 1794 befahl, mit dem Geschäfte wegen der Kriegsgefahr inne zu halten, und in den folgenden Jahren ist die Wiederaufnahme desselben nie wieder zur Frage gekommen. Auch sind die drey kirchebnerschen Karten der Landgrafschaft Nellenburg, der Herrschaft Ober- und Nieder-Hohenberg und der Markgrafschaft Burgau nicht in Kupfer gestochen, und so auch dem Publicum nicht bekannt geworden; der Krieg hatte die Einziehung aller nicht unmittelbar nothwendigen Staatsausgaben zur Folge. Zwar wurde dem Kirchebner durch eine Hofresolution bewilliget, die Karten selbst und auf seine Rechnung stechen zu lassen; aber theils der Kriegszeiten wegen, theils weil es nur Karten von kleineren Gebiethen, und dar-

um von weniger allgemeinem Interesse waren, wagte er es nicht, von dieser Vergünstigung Gebrauch zu machen. — Er hat sich seit jener Zeit bloß dem Ackerbaue gewidmet, in den Jahren der Landesvertheidigung aber auch als Anführer des Landsturms und einzelner Compagnien seinen Patriotismus auf die rühmlichste Art bewähret [21]). Im J. 1800 haben Seine jetzt glorreich regierende k. k. Majestät ihm zu einer Belohnung seiner Verdienste einen Gnadengehalt von jährlichen 100 fl. Wiener Währung ausgesetzet, in dessen Bezug er noch steht; zur Zeit seiner Mappirungsarbeiten hat er eben den Tagsgehalt, wie vor ihm Hueber, bezogen. Obwohl schon 64 Jahre alt, und wenn schon seine gewöhnliche Beschäftigung der Feldbau ist, schreibt er noch eine zum Verwundern gute Handschrift; an der Schönheit der Kartenschrift aber übertraf er selbst Hueber und Anich, und seine Kartenzeichnungen stehen jenen seiner Vorgänger nicht nach. — Sollte es der Regierung gefallen, das seit 20 Jahren unterbrochene Unternehmen einer Ländermappirung durch Tiroler Bauern wieder in Gang zu setzen, es würde durch Kirchebner noch vollkommen ausführbar seyn; wenn man schon dem Manne die in seinen jüngeren

Jahren überstandenen großen Beschwerlichkeiten ansieht, besitzt er doch Kraft genug, um sich noch manches Jahr seiner alten Lieblingsbeschäftigung, nach der er sich auch sehr zu sehnen scheint, zu widmen, und sich einen Schüler zu bilden, der dann seine Stelle ersetzen könnte; auch lebet Magnus Hueber noch, der schon einige Vorkenntnisse besitzet. Veit Kirchebner ist leider vor drey Jahren gestorben. — Möchte diese meine Bemerkung etwas dazu beytragen, daß Kirchebners Wünsche in Erfüllung kommen, und daß dieser Mann, der wegen seines biedern Charakters und seiner besondern Bescheidenheit nicht minder, als wegen seines Verdienstes und seiner Geschicklichkeit sehr achtungswürdig ist, wieder jene Würdigung und Verwendung erhalte, die er verdienet!

Ich komme auf Blasius Hueber zurück. — Er verfertigte im J. 1780 ein kleines Kärtchen vom ganzen Lande Tirol, das durch Genauigkeit und Reichhaltigkeit bey dem so engen Raume sehr schätzbar ist; es zeigt die Gränzen des Landes sowohl, als der sechs Kreisämter an, in die das Land damals eingetheilt war; die Gerichte, deren Nahmen unten in alphabetischer Ordnung stehen, sind im Kärt-

chen selbst, Raum zu gewinnen, nur mit Nummern bezeichnet; dazu findet man darin die Nahmen der vorzüglichsten Flüsse mit ihrem Ursprung und Laufe, der wichtigsten Thäler, und der Städte, Märkte und vorzüglichsten Dörfer. Dieses Kärtchen wurde als Beylage zu der im J. 1780 erschienenen italienischen Uebersetzung der Geschichte von Tirol zum Gebrauche der studierenden Jugend in Kupfer gestochen [18]). — Im J. 1789 wurde Hueber in dem Geschäfte einer Revision der Gränzen zwischen Tirol und der Grafschaft Werdenfels dem k. k. Commissär, Gubernialrath Freyherrn v. Moll als öffentlicher Feldmesser zugegeben. Er hat auch einige Copien der kirchebnerschen Mappen gezeichnet, und er ließ sich an mehreren Orten von Tirol zur Ausmessung von Feldern und Waldungen verwenden. Ich finde in seinen Aufzeichnungen noch vorgemerkt, daß er theils zu Hause, theils im Vorarlbergischen öfter die Polshöhe an der Sonne gemessen, auch zur Bestimmung der Erdlänge die Finsterniße der Jupiterstrabanten beobachtet hat; aber die Resultate dieser Beobachtungen sind mir nicht bekannt geworden. Im J. 1792 hat er die gräflich = wolkensteinschen Güter im Vorarl=

bergischen ausgemessen und mappirt, und dieß war seine letzte geometrische Arbeit. Seit dieser Zeit lebte auch er bloß der Landwirthschaft.

Noch müssen seine häuslichen Verhältnisse kurz berühret werden. Sein Vater Franz Hueber war ein wenig bemittelter Bauer zu Oberperfus, der im J. 1772 in einem Alter von 82 Jahren starb; auch seine Mutter, gestorben im J. 1775, erreichte das hohe Alter von 79 Jahren. Blasius war von acht Kindern, sechs Söhnen und zwey Töchtern, das jüngste. Er verehlichte sich um das J. 1769 mit Magdalena Kremser, und nach ihrem Tode um das J. 1790 mit der ihn überlebenden Magdalena Raich, und er hinterläßt eilf noch lebende Kinder, den Sohn Magnus und zwey schon verehlichte Töchter aus der ersten, und acht, großen Theils noch unerzogene Kinder aus der zweyten Ehe. Sieben andere sind ihm schon in seinem Leben gestorben. Vor zehen Jahren verkaufte er sein Bauerngut zu Oberperfus, und er kaufte dafür ein anderes zu Tablanden nächst dem nahen Dorfe Inzing; hier starb er nach einer Krankheit von vier Tagen den 4. April 1814 im achtzigsten Jahre seines Alters. Ungeachtet seiner strengen Wirthschaftlichkeit vermochte er in den

schweren Zeiten, in die er vor dem Ende seines Lebens gefallen ist, und die ihm durch eine Viehseuche und durch die bekannte Ueberschwemmung zu Inzing im J. 1807 noch mehr erschweret wurden, seinen zahlreichen Kindern doch nur ein sehr wenig bedeutendes Vermögen zu erhalten, und es ist sehr zu wünschen, daß seine Verdienste um das Vaterland auch noch nach seinem Tode in einer Unterstützung seiner Familie Belohnung finden.

Die Schilderung seiner Person entlehne ich aus den Nachrichten eines gebildeten Reisenden, der ihn im J. 1790 besucht hat [19]. „Es ist (sagt dieser) ein ziemlich langer, sehr hagerer Mann, er hat ganz die brave fast allgemeine Tiroler Physiognomie, eine fein gebogene Nase, gedrungen feines Kinn, rein gezeichneten feinen Mund mit etwas fest geschlossenen Lippen, blaue Augen, etwas scharfe stark vorstehende Augenknochen, ziemlich kurze feste gedrungene Stirn und grau bräunliches Haar." Ueber seinen Charakter enthält die nachstehende Stelle eines Schreibens des Curaten zu Inzing Herrn Dionys Bucher an den Hrn. Prof. v. Zallinger das schönste Zeugniß. „Ich verlohr diesen Mann sehr ungern, und bedaure seine Witwe und seine

acht, meistens unerzogenen Kinder der zweyten Ehe. Ueber neun Jahre gehörte er unter meine Seelsorge, und durch diese ganze Zeit habe ich ihn kennen gelernet als einen redlichen und nüchternen Mann, als einen ungemein friedliebenden Nachbar, als einen sorgfältigen Vater, und in allem als einen rechtschaffenen Christen." Seine Witwe und seine zahlreichen Kinder zeichnen sich in ihrer Gemeinde durch Sittlichkeit und vernünftiges Betragen aus.

Auf dem Kirchhofe zu Inzing wird ein Leichenstein von Marmor mit Huebers Wappen und mit nachstehender Grabschrift gesetzet:

Hier ruhet
Blasius Hueber
Landmann u. Landmesser
Peter Anichs Schüler u. Nachfolger
dessen Verdienst,
durch die Karten von Tirol, Vorarlberg u.
der Landvogtey Schwaben
bewiesen,
von der Großen M. Theresia
belohnet,
vom Vaterlande dankbar,
von ganz Europa ehrenvoll anerkennet wurde,
das Muster
eines guten Christen, Bürgers u. Hausvaters.
Seine Wittwe u. eilf Kinder setzten ihm
weinend dieses Denkmal.

Geboren zu Oberperfus den 1. Febr. 1735
Gestorben zu Inzing den 4. April 1814.

Zum Schlusse stehe hier noch eine kurze Biographie des Professors Ignaz v. Weinhart, der das große Verdienst hat, Anichs Genie erkannt, geleitet, und zu so wichtigen und gemeinnützlichen Unternehmungen benützt zu haben, und der an allen seinen und seiner Nachfolger Arbeiten durch die vieljährige Oberleitung so großen Antheil genommen hat.

Er stammte aus einer Familie verdienstvoller tirolischer Aerzte [20]). Sein Urgroßvater Paul Weinhart der ältere, der tirolische Stammvater des v. Weinhart'schen Geschlechtes, ein geborner Augsburger, war Leibarzt anfangs des Markgrafen Karl von Burgau, dann der Erzherzoge Maximilian des Deutschmeisters, Leopolds des Frommen und Ferdinand Karls, wurde vom Erzh. Maximilian im J. 1617 in den Adelstand erhoben, erwarb sich zu Innsbruck, besonders in der so genannten Pest vom J. 1611, ungemeine Verdienste, stand überhaupt im größten Ansehen und Zutrauen, und starb, 77 Jahre alt, im J. 1648. Durch seine Söhne theilte sich die Familie in zwey Linien, Weinhart v. Weyrsburg, und Weinhart von Thierburg und Volandseck, deren erstere schon seit länger erloschen ist. Sein zweyter Sohn Franz wurde

Domherr, Generalvicar und Consistorial-Präsident, endlich Weihbischof zu Regensburg mit dem Titel eines Bischofs von Lidda in partibus, und erwarb sich in diesen Würden so viele Verdienste, daß das Domkapitel nach seinem Tode im J. 1686 seiner Familie zur Erkenntlichkeit von freyen Stücken die Zusicherung einer Domherrnstelle für einen dazu geeigneten Verwandten ertheilte [25]). — Pauls des ältern dritter Sohn, Paul der jüngere, der Stifter des Fideikommisses Thierburg und Volandseck, war nach des Vaters Tode erzherzoglicher Rath und Hof- und Leibmedicus, nachdem aber Tirol nach dem Erlöschen der tirolischen erzherzoglichen Linie an Kaiser Leopold I. gefallen war, der oberösterreichischen Wesen (Landesstellen) Physicus; er starb, 88 Jahr alt, im J. 1710. — Sein Sohn Ferdinand Karl war an der Universität zu Innsbruck durch 39 Jahre Professor der Arzneykunde mit dem vom K. Joseph I. erhaltenen Titel eines k. k. Raths und Hofleibarztes. „Die Verdienste dieses Mannes um die Universität (sagt de Luca) sind so groß, daß es ihr zur besondern Ehre gereicht, ihn unter ihren Lehrern gezählt zu haben." Seine vielen arzneywissenschaftlichen Schriften standen

lange Zeit in großem Werthe, und sein Nucleus universae medicinae war viele Jahre ein Vorlesebuch auf österreichischen Universitäten. Er starb, 63 J. alt, im J. 1716.

Dieses würdigen Mannes, und seiner Gemahlinn Anna Barbara, einer gebornen von Payr zum Thurn, Sohn war unser Professor Ignaz v. Weinhart. Er wurde zu Innsbruck den 19. August 1705 geboren, studierte in den unteren Schulen theils zu Innsbruck, theils zu Neuburg an der Donau, ward den 28. Sept. 1721 Jesuit, machte dann seine höheren Studien durch sieben Jahre an der Universität zu Ingolstadt, wo er sich vorzüglich der Mathematik widmete, lehrte an verschiedenen Orten, wohin er von seinem Orden geschickt wurde, drey Jahre Grammatik, zwey Jahre Poesie, und fünf Jahre Philosophie, erhielt im J. 1735 die Priesterweihe, und legte im J. 1739 die vier feyerlichen Gelübde des Jesuitenordens ab. Im J. 1742 wurde er vom Lyceum zu Regensburg als Professor der Mathematik zur Universität zu Innsbruck übersetzet, wo er den Grad eines Doctors der Philosophie erhielt, und den 26. Octob. seine Vorlesungen begann. Diesen Lehrstuhl hat er durch volle 38 Jahre, nähmlich bis zum Herb-

ſte des J. 1780 verſehen, zu welcher Zeit er dann auf ſein wiederholtes Anlangen wegen ſeines hohen Alters mit Beybehaltung ſeines ganzen Soldes in den Ruheſtand geſetzt wurde.

Beym Antritte ſeines Lehramtes fand er an der Univerſität den größten Mangel an den zum Unterrichte in der Phyſik, Mathematik und Mechanik nöthigen Inſtrumenten, Maſchinen und Modellen; er gab ſich ſogleich die äußerſte Mühe, dieſem ſo weſentlichen Mangel abzuhelfen, er erwirkte dazu von der k. k. Regierung einen jährlichen Beytrag von 200 fl. und er brachte es nach und nach dahin, daß im J. 1765 das ſo genannte Armarium der Univerſität zu Innsbruck ſchon zu den ſehr guten und reichhaltigen gezählt, und als Merkwürdigkeit auch von Reiſenden viel beſehen wurde. Selbſt der römiſche Kaiſer Franz I. und der Erzherzog Peter Leopold nahmen es in Augenſchein, und bezeigten ſich damit ſo zufrieden, daß der Profeſſor v. Weinhart den Auftrag erhielt, einige Stücke nachmachen zu laſſen, und theils nach Wien, theils nach Florenz zu ſchicken. Unter dieſen war die Luftpumpe, die v. Weinhart im J. 1752 durch ſeine Erfindung verbeſſert hatte [26]), und dann von einem geſchickten Innsbrucker Künſtler auch

für mehrere deutsche Studienanstalten, z. B. für die Universitäten und Lyceen zu Ingolstadt, Würzburg, Dillingen rc. verfertigen ließ. Auch wurden damals zu Innsbruck unter seiner Anleitung sehr geschätzte Brennspiegel von Gyps gemacht, und an viele Orte versendet. Er las 25 Jahre physikalische Experimental-Collegien, und gab, vom J. 1775 angefangen, durch vier Jahre eigene Vorlesungen über Mechanik, und zwar, was damals noch ziemlich selten war, in deutscher Sprache.

Als im J. 1754 auf den österreichischen Universitäten die Facultäts-Directoren eingeführt worden, wurde er an der Universität zu Innsbruck zum ersten Director der philosophischen Facultät ernannt. Er bekleidete diese Stelle bis zum Monat October 1762, in welchem er sie an den k. k. Repräsentationsrath Johann Seb. v. Müller abgetreten hat. Wie er als Jesuit gewohnt war, alle Befehle seiner Vorgesetzten mit der gewissenhaftesten Pünctlichkeit zu befolgen, so hatte er auch gegen alle Verordnungen des Landesherrn und der Landesstelle die höchste Ehrfurcht. Niemand war in Befolgung derselben bereitwilliger und genauer, als er. Dieß bewies er vorzüglich in seinem Directorium der philosophischen Fa-

cultät, und bey den vielen Vorschriften, die die Regierung um jene Zeit zur Verbesserung der Studienanstalten zu geben angefangen hatte.

In seinen Studien lag ihm die nähere Kenntniß, die Ehre und der Vortheil seines Vaterlandes immer vorzüglich am Herzen. Was er für die tirolische Karte geleistet hat, ist oben umständlich bemerket worden. Zu seiner Zeit wurde die Manipulation des Salzsiedens bey der Saline zu Hall, hauptsächlich nach den Vorschlägen des k. k. Gubernialraths und Salzmayrs (Directors der Saline) Joh. Jos. Menz v. Schönfeld, auf eine Art verbessert, die bis auf diesen Tag den ungetheilten Beyfall der Kenner erhält; aber damals wurden diese Aenderungen aus Vorurtheil für das Alte von vielen auf das hartnäckigste bestritten. Der Prof. von Weinhart hingegen, von ihrer Nützlichkeit überzeugt, nahm sie mit dem größten Eifer in Schutz; er hielt darüber selbst einige Vorlesungen, und ich besitze unter seinen Handschriften mehrere, auf diesen Zweck gerichtete Aufsätze.

In den Jahren 1769 und 1770 wurden in Tirol die Wiener Maße eingeführt; bis dahin hatte man sich nähmlich in diesem Lande ganz nach eigenen Maßen gerichtet, die zu-

gleich in den verschiedenen Theilen des Landes äußerst verschieden waren. Dieß gab dem Fleiße des Herrn v. Weinhart eine neue Beschäftigung, die nähmlich, sich die Kenntniß von allen diesen alten Maßen zu verschaffen, sie mit den Wiener Maßen zu vergleichen, und den Unterschied in Tabellen sichtbar zu machen. Im J. 1776 gab er seine Vergleichung des alten Innsbrucker Schuhs mit dem wienerschen in Druck; sie wurde vom Landesgubernium allen Aemtern mitgetheilt, und er erhielt für diese Arbeit ein eigenes Belobungsdecret. In den Jahren 1781 und 1782 erschienen zu Innsbruck bey Trattner seine „Ausgleichungstabellen über die Tyroler Yhren und den Wiener Eimer," und „über die alten Tiroler Gewichte und das Wiener Gewicht."

Seine übrigen gedruckten Schriften sind ein lateinisches Vorlesebuch, das drey Auflagen erhalten [27]), und eine ökonomische Abhandlung, die er als Mitglied der tirolichen Ackerbaugesellschaft geliefert hat [28]). Unter seinen Handschriften findet man noch Vorschläge, den Gefahren einer Bergspaltung, die sich im Thale Sellrain zeigten, und des befürchteten Ausbruches des Eissees im Oetzthale vorzubeugen, Versuche von Höhenmessungen mit dem Baro=

meter, die er besonders in den Bergwerksschachten am Röhrerbühel und am Falkenstein angestellet hat, Verzeichniße tirolischer Marmorarten und Fossilien, von denen er Sammlungen an verschiedene deutsche Lehranstalten geschickt hat, u. s. w.

Was seinen Nahmen verewiget, ist, bey allen seinen übrigen Verdiensten, immer nur die unter seiner Anleitung zu Stande gekommene tirolische Karte von Peter Anich und Blasius Hueber. Dieß sein Verdienst wurde auch schon gegen ihn selbst durch verschiedene rühmliche Auszeichnungen anerkannt. Noch vor der Aufhebung des Jesuitenordens erhielt er von der Kaiserinn Maria Theresia als einen Beweis ihrer Gnade und Zufriedenheit eine goldene Medaille mit einer sehr schmeichelhaften Hofresolution. Nach der Aufhebung des Ordens war er unter seinen Mitbrüdern der erste, der als Professor an der Universität mit dem bestimmten Gehalte von 500 fl. neu angestellet wurde. Im J. 1775, da er eben Rector der Universität war, haben die tirolischen Stände ihm ihre Dankbarkeit wegen der zu Stande gebrachten Karte des Vaterlandes dadurch bezeuget, daß sie ihn am 31. Julius in die Matrikel des tirolischen Herren- und Ritterstandes

unentgeltlich aufnahmen, und ihm hierüber das in den rühmlichsten Ausdrücken verfasste Diplom ausfertigten. Diese Auszeichnung war sowohl an sich, als auch darum für ihn sehr schmeichelhaft, weil sie bis dahin noch nie einem Geistlichen zu Theile geworden war. Derselben fügten die Stände noch das Geschenk eines silbernen und vergoldeten Kelches mit einer Inschrift und ähnlicher Opferkännchen, im Werthe von ungefähr 250 fl., bey. Das tirolische Gubernium hat ihm für seinen Eifer in der Beförderung des Geschäftes der tirolischen Karte, und besonders auch für die strenge Sorgfalt, mit der er an der vollendeten Karte die Landesgränzen prüfte, und manches Gebrechen noch zeitlich aufdeckte, durch mehrere Dekrete Beweise der vollen Anerkennung seiner Verdienste ertheilet.

Dieser wahrhaft ehrwürdige Mann, der noch das Vergnügen erlebet hat, im J. 1785 das Jubelfest seines fünfzigjährigen Priesterthums zu feyern, starb aus Entkräftung den 22. May 1787 im zweyundachtzigsten Jahre seines, ganz den Pflichten des Geistlichen, des Lehrers und des Patrioten gewidmeten Lebens. Er war von Jugend auf immer in hohem Grade gottesfürchtig, was selbst in eine zu große Gewissensängstlichkeit ausartete, wegen welcher er sich nie zum Beichthören verwenden ließ. Dafür war er mehrere Jahre Prediger an der

Kirche der Ursulininnen zu Innsbruck; noch in seinem hohen Alter machte er sich, wenn er zu seinen Verwandten oder anderswohin auf das Land kam, gern das Vergnügen, die Kinder der Landleute um sich zu versammeln, und ihnen Unterricht in der christlichen Lehre zu geben, und mit kleinen Geschenken Freude zu machen. An der Universitäts= ehedem Jesuitenkirche zu Innsbruck vertrat er sehr lange Zeit die Stelle des Officiators, er verwendete in dieser Eigenschaft eine ganz vorzügliche Sorgfalt auf die Reinhaltung und Verzierung der Kirche, und auf die möglichste Feyerlichkeit des Gottesdienstes, wofür er sehr eingenommen war. Dieser Kirche hinterließ er auch als Vermächtniß den Kelch und die Opferkännchen, das Geschenk der tirolischen Stände. In seinem Umgange mit Menschen war er anspruchlos, freundlich und offen, und mit diesen Eigenschaften verband er eine ausgezeichnete Dienstfertigkeit gegen jedermann. — Diese Nachrichten mögen die Stelle eines Leichensteines vertreten, der auf dem Grabe des hoch verdienten Mannes fehlet.

Anmerkungen.

¹) Die erste Biographie hat den Titel: Elogium rustici Tyrolensis celeberrimi Petri Anich, Oberperfussensis coloni, tornatoris, chalcographi, mechanicarum artium magistri, geodetae, geographi, et astrophili ad prodigium excellentis, ex relationibus authenticis manuscriptis P. Ignatii Weinhart S. J. Anichii Professoris et Directoris concinnatum, et adnotationibus illustratum a R. P. Maximiliano Hell, S. J. astronomo caesareo-regio universitatis Vindobonensis. Wien bey Trattner 1766. 8. Eine zweyte, mit einem Anhange vermehrte Auflage erschien im J. 1768 zu Innsbruck bey Trattner. Die zweyte, deren Verfasser sich nicht nannte, ist die „Lebensgeschichte des berühmten Mathematikers und Künstlers Peters Anichs eines Tyrolerbauers." München b. Crätz 1767.

²) Die Karte des Hrn. von Spergs in vier Blättern erschien gestochen erst im J. 1762, mit dem Titel: Tyrolis pars meridionalis, Episcopatum Tridentinum (olim Ducatum et Marchiam) finitimasque valles complexa, una cum limitibus Venetis publica authoritate lustratis accurate descripta a Josepho de Spergs de Palenz et Reisdorf Oenipont. MDCCLXII,

³) Die von diesen Thälern verfasste besondere Karte in Anichs Originalzeichnung sieht man auf der Universität zu Innsbruck mit der, das Jahr 1760 bezeichnenden Unterschrift: DepIngebat Me petrVs anICh agrIcoLa patrIa oberperfassensIs.

⁴) Anichs naives Schreiben, und des Professors v. Weinhart Antwort liegen im Original in meiner Sammlung gedruckter und handgeschriebener, die Geschichte, Statistik rc. von Tirol be-

leuchtender Schriften, der ich, da sie in den 24 Jahren meines Sammelns schon über 300 Bände und über 1200 Stück angewachsen ist, den Titel: Bibliotheca Tirolensis, zu geben mir erlaubte. Anichs und des v. Weinhart Handschriften sind davon ein sehr schätzbarer Bestandtheil.

5) Wie weit Hueber es in der Schreibekunst gebracht habe, beweiset unter andern ein von seiner Familie aufbewahrtes Blättchen, auf dem er in einen runden Raum, den eben ein Kupferpfenning oder ein baierisches Sechskreuzerstück genau bedecket, das ganze Vater = unser nebst dem Ave = Maria schön und gut leserlich geschrieben hat. Er schrieb darunter: Blasius Hueber meines Alters 33 Jahr.

6) Von Franz Schaur sieht man in der Sammlung von Kupferstichen und Zeichnungen tirolischer Künstler auf der öffentlichen Bibliothek zu Innsbruck gestochene Porträte und Idealköpfe, alle nach Zeichnungen des Freyherrn Lactanz v. Firmian, die uns von seiner Geschicklichkeit einen vortheilhaften Begriff geben. Aus den beygesetzten Jahrzahlen ist zu entnehmen, daß er in den J. 1746 — 1751 zu Salzburg bey dem Freyherrn v. Firmian arbeitete. Ich besitze einen seiner größten und besten Kupferstiche, das Porträt des gelehrten Anton Roschmann, ebenfalls nach einer Zeichnung des Freyh. v. Firmian, mit der Inschrift: A. Roschmanno. viventi. quod patriam. historiam. et. elegantiores. litteras. egregie. inlustret. Lactantius. Firmianus. h. m. concivi optumo. d. d. d.

7) Von diesem Kärtchen gibt es zwey verschiedene Ausgaben; die eine mit dem Titel: „Gegend und Revier um die Erzfirstliche Residenz Statt Innsbruck auf etliche Meilen. Peter Anich zu

Oberperfus 1766;" die andere: „Gegend um Ynspruck auf etliche Stunden," mit der Unterschrift: „Mensus est et delin. Petrus Anich. Fr. Schaur sculps. Oeniponti." Die auffallendste Verschiedenheit der beiden Ausgaben ist, daß in der erstern die Berge zwar genennt, aber durch keine Schraffirung, wie in der letztern, bezeichnet sind. — Ich besitze, nebst der Originalzeichnung der zweyten Ausgabe, auch noch ein gezeichnetes Kärtchen der Gegend von Oberperfus, das eine von Anichs ersten Arbeiten in diesem Fache zu seyn scheinet.

a) Es sind nur wenig Abdrücke von diesen Platten in das Publicum gekommen, und sie blieben dem Prof. de Luca bey der Verfassung seines Verzeichnisses tirolischer Karten (im Anhange seines Journals der Lit. und Statistik, Innsbruck bey Wagner 1782) ganz unbekannt; ich konnte nur mit Mühe ein Exemplar für meine Sammlung aufbringen. Die Titelvignette, in der jedoch der Titel fehlt, enthält unter anderen Verzierungen Anichs Porträt mit der Inschrift: Petrus Anich; quos coluit, dimensus agros. — Gelegenheitlich wird hier noch bemerket, daß, nach de Luca's Angabe, Anich auch eine vollständige hydrographische Karte des nördlichen Tirols verfertiget hat, die einst in den Händen des Prof. v. Weinhart war; wer sie nun besitze, ist mir unbekannt.

b) Das Etschthal von Meran bis Trient wird in Tirol das Etsch-Land, wohl auch nur das Land genennt; daher die Wörter Etschländer, Landfuhrmann, Landobst, Landsucht, u. d. g. und die Redensarten: in das Land fahren, zu Berg und zu Land ꝛc. Diese Benennung dürfte aus dem alten Kanzleyaus-

drucke: das Land an der Etsch und im Gebirge, entstanden seyn.

10) Daher die so genannten Sommerfrischen, welches Provincialwort sowohl den Aufenthalt auf einem Gebirge in den Sommermonaten, als auch die dazu bestimmten Landhäuser bedeutet. Besonders sehenswürdig sind die Sommerfrischen der Bozner zu Oberbozen und zu Klobenstein auf dem Gebirge von Ritten.

11) Blasius Hueber -- -- discipulus, si geodesiam spectemus, magistro suo vel par, vel suppar, nec minor est in eo delineandi, scribendi, calamoque regiones ipsas more chalcographorum adumbrandi peritia, qua mappas suas chorographicas amoenissimum in modum exornat."

12) Auf die Vollendung des schweren vieljährigen Geschäftes machte jemand das nachstehende, das Jahr 1769 enthaltende Chronologikon, das ich in des Herrn v. Weinhart Handschriften vorgemerkt finde:

bLasIVs hVeber tyroLeos geoDeta feLI-
CIssIMVs
opVs PetrI AnIChII tanDeM feLICIter fInIVIt.

13) Die Karte vom nördlichen Tirol, von Peter Anich eigenhändig gezeichnet und geschrieben, wird gleich den wichtigsten und schätzbarsten Urkunden im k. k. Archive zu Innsbruck aufbewahret. Die äußersten Orte gegen Süden in dieser Karte sind Deutschnofen, Sarnonico, u. s. w. In der gezeichneten Titelvignette sieht man auch da Anichs Porträt mit der Inschrift: Quos colui, dimensus agros, und dabey den Prospect seines Hauses und der Gegend zu Oberperfus. Neben dieser großen Karte findet man im Archive auch eine unvollständige Sammlung einzelner gezeichneter Blätter der tirolischen

Karte, theils von Anichs, theils von Huebers Hand. Sie unterscheiden sich auf den ersten Blick schon dadurch, daß Anich die Gebirge mit Tusche, Hueber aber sie mit der Feder zeichnete. Auf einem der Hueberschen Blätter findet man den Titel: Süd-Tyrol, und die von Hueber gezeichnete Ansicht des Schlosses Kofel (Covolo) mit der Inschrift: „Blasi Hueber Oberperfus 1770." Die von Hueber gezeichnete vollständige Karte vom südlichen Tirol soll in Wien liegen.

14) Von der kassirten Platte sind beynahe gar keine Abdrücke in das Publicum gekommen. Ich sah nur einen, den der Herr Rentbeamte von Pfaundler besitzt.

15) Für den Stich der Karte vom südlichen Tirol erhielt Mansfeld, wie ich aus einem Schreiben des Abb. Marcy entnehme, 800 fl.; ohne Zweifel wurde eben so viel auch für jene vom nördlichen Tirol bezahlet. Die Kosten der Copirung der ganzen Karte beliefen sich ungefähr auf 500 fl; für das Stechen der drey Blätter nach dem verjüngten Maßstabe sind über 400 fl. aufgewendet worden. Die Kosten der Instrumente, der Kupferplatten, des Papiers u. s. w. sind in diesen Summen nicht eingeschlossen. Das Oekonomische des Unternehmens besorgte als Commissär der Gubernialrath Joseph v. Hormayr. — Diese Notizen sind aus einem vom Prof. v. Weinhart im J. 1768 erstatteten Berichte über die Frage: wohin so viel Geld für die neue tirolische Karte gekommen sey.

16) Observationes astronomicae et meteorologicae in universitate Oenipontana factae a Franc. Zallinger ad Turrim, Matheseos Professore ord. publ. Innsbruck bey Trattner 1782.

17) Eine von der Hand des Blasius Hueber ge-

schriebene Vormerkung in meiner Sammlung enthält nachstehende Angaben der „Polhöhe und Länge einiger Orte, wie sie in der großen Karte liegen.“

	Polhöhe	Länge
Arams	47° 18′ 26″	28° 53′ 42″
Bozen	46. 32. 41.	8. 59. 12.
Brixen	46. 47. 53.	29. 18. 40.
Brutz	47. 9. 8.	28. 14. 45.
Finstermünz	47. 0. 10.	28. 3. 47.
Glurns	46. 44. 4.	28. 6. 48. 30‴
Hall	47. 21. 38.	29. 7. 38.
Imst	47. 19. 17.	28. 20. 5.
Innsbruck	47. 20. 47.	29. 0. 37. 30.
Kitzbühel	47. 30. 52.	30. 0. 42.
Klausen	46. 42. 55.	29. 13. 54.
Kuefstein	47. 39. 7.	29. 48. 14.
Lengenfeld	47. 8. 28.	28. 34.
Lorenzen	46. 51. 47½.	29. 33. 37.
Matrey	47. 12. 25.	
Meran	46. 43. 25.	28. 47. 7.
Mühlbach	46. 53. 38.	29. 18. 37. 30.
Rattenberg	47. 30. 42.	29. 31. 20.
Reutte	47. 34. 33.	28. 19.
Schwaz	47. 25. 13.	29. 20. 11. 30.
Sillian	46. 48.	30. 6. 56.
Steineck	46. 32. 8.	29. 6. 24.
Sterzing	46. 58. 10.	29. 3.
Telfs	47. 23. 20.	28. 40. 52.

In den „geographischen Ortsbestimmungen von Deutschland, gesammelt von F. W. Streit“ (in den allg. geogr. Ephem. August 1809. S. 464) kommen folgende verschiedene Bestimmungen von Innsbruck vor:

	Breite	Länge
a.	47° 15′ 51″	29° 1′ 59″

	Breite	Länge
b.	47. 16. 8.	29. 2. 45.
c.	47. 16. 8.	29. 3. 30.
d.	47. 16. 1.	29. 0. 30.
e.	47. 15. 49.	29. 3. 30.

Als Quellen dieser Angaben werden citirt zu a. die allg. geogr. Ephemeriden, zu b. der gothaische Hofkalender von 1804, zu c. Ammans trigonom. Bestimmungen und Lichtensterns Archiv, zu d. und e. das Journal connaissance des Tems von den Jahren 1809 und 1808. Die Bestimmung der geogr. Breite zu b. und c. ist eben die v. zallingersche, vermuthlich aus den Wiener astronom. Ephemeriden entnommen. In der „neuesten Erdbeschreibung des Königreichs Baiern; München 1811", wird ber ersten aus den hier angeführten Bestimmungen gefolget. Man kann wohl nicht anstehen, künftig des Herrn v. Zallinger Bestimmungen, da sie auf viele und sorgfältige Beobachtungen gegründet sind, als die richtigsten anzunehmen.

In den Sammlungen des Herrn F. W. Streit kommen noch folgende Ortsbestimmnngeu von Tirol vor:

1. Trient	46° 6′ 26″	28° 43′ 30″
2. Brixen	46. 40. 0.	29. 17. 0.
3. Landeck	47. 8. 20.	28. 12. 40.
4. Imst	47. 14. 20.	28. 23. 30.
5. Ehrenberg Schanze	47. 28. 0.	28. 23. 0.
6. Reutte	47. 29. 25.	28. 23. 40.
7. Kniepaß Schanze	47. 31. 30.	28. 22. 32.

Quellen: 1. Bacler Dalbe; Lichtensterns Archiv; Connaiss. des Tems. Nach diesem letzten Journal wäre, wenn es nicht ein Druckfehler ist, die

Breite 46° 0′ 26″ — 2. Connaiss. des Tems 1812. 3. Ammans Ortsbestimmungen; Lichtenstern; connaiss. des T. 5. 6. 7. Ammans und Bohnenbergers Karten von Schwaben.

18) Die Medaille, welche von Huebers Familie als ein Heiligthum bewahret wird, enthält auf der einen Seite das Brustbild der Kaiserinn M. Theresia, auf der andern jenes des Kaisers Franz I. mit den Nahmens- und Titel-Inschriften.

19) Die folgende Stelle eines Schreibens des k. k. ersten Oberamtsraths zu Bregenz, Franz Xav. von Harrant, an den Professor von Weinhart d. d. Bregenz 7. Oct. 1774 wird zu Huebers Ehre hier eingeschaltet: — „Allvorderst aber gratulire Ew. Hochw. von ganzen Herzen zu so glücklicher Vollendung des obangezogenen Vorarlbergischen Mappirungswerks, welches, in so viel es nähmlich die herwerts untergebene Graf- und Herrschaften Bregenz, Hohenems und Hoheneck betrifft, und so weit immer meine wenige Einsicht und Kenntniß der Sachen reichet, trefflich wohl gerathen ist; — — wo übrigens dem liebsten Herrn Hueber das verläßlichste Gezeugniß und best verdienende Lob eines solchen Mannes beylegen muß, der nicht nur allein große Geschicklichkeit besitzet, sondern auch sich noch nebenher durch unermüdeten Fleiß, Tugend und Frömmigkeit, vornemlich aber durch seine ausnehmend reizende Sittsam- und Leutseligkeit hier zu Land dergestalten ausgezeichnet, daß er dadurch die Acht- und Neigung von Hoch- und Niederen allgemein gewunnen hat. - - ich finde vielleicht noch Gelegenheit, diesem würdigen Mann mittelst Particularbriefen in Wien selbsten noch das gebührende Lob zu sprechen;

dann selber meritirt in der That alles, und es erfordert mithin die Gerechtigkeit, ihme gleichfalls all gutes entgegen zu thun."

20) Diese Straße wollte man auf dem tirolischen Gebiethe vom Schergenbach unter Finstermünz dem Innstrom und dem Novellaberge nach, mit Umgehung des steilen Gebirges, worauf Nauders liegt, nach Martinsbruck ziehen. Von Martinsbruck sollte sie durch nachstehende Orte laufen: Strada, Ramüß, Casanuova, Schuls, Vettan, Steinsberg, Guarda, Lavin, Süß, Zernez, Brail im Unterengadin; Zinuskel, Scamfs, Zuz, Madellein, Ponte Campovasto, Bevers, Sumaden, Celerina, Sanct Moriz, Campoferro, Silvaplana, Seglio im Oberengadin; Maloja, Casaccia, Vicosoprano, Borgonuovo, Stampa, Promontagnospino, Castasegna im Bregell; Villa, Santacroce, Chiavenna, Alla Riva in der Grafschaft Chiavenna. Der Ort Alla Riva liegt am Laghetto, welches ein Theil des Comer Sees ist, der vermittelst der Adda und des alten und neuen Naviglio, zweyer Canäle, mit Mailand durch eine Wasserstraße in Verbindung steht. Der Kostenanschlag dieser projectirten Straße betrug für den kleinen tirolischen Antheil bey 28,000 fl. für die lange Strecke durch Engadin, Bregell und Chiavenna aber 220,000 fl., wozu noch andere 50,000 fl. gekommen seyn würden, wenn man von Zernez nach Pontalt, und von Silvaplana nach Seglio ganz neue, den Schneelavinen weniger ausgesetzte Straßen gezogen hätte. — Aus handschr. Nachrichten des Hrn. Cass. Ant. v. Roschmann, gewesenen Sekretärs der abgeordneten Commission.

21) Eine besondere Beylage zur Tiroler Zeitung vom J. 1799. Nro. 60. sagt unter andern: am

30. April desselben Jahres habe der Hauptmann Anton Kirchebner von der ersten Compagnie des Landgerichts Hörtenberg und 66 Mann seiner Compagnie bey der Einnahme der Ramüßer Brücke in Unter-Engadin durch ihren entschlossenen Angriff und ihre Ausharrung wesentliche Dienste geleistet.

22) Istoria della principesca contea del Tirolo, trasportata dal Tedesco, con una Mappa. Innsbruck bey Trattner 1780. 8.

23) Man sehe „Briefe auf einer Reise durch Tyrol", in der deutschen Monatschrift, Jahrgang 1792, Band III. — Aus dem Schreiben d. Innsbruck 21. Juny 1790 mögen noch folgende Stellen hier einen Platz finden: „Wir kamen zu unserm geographischen Bauer in ein gewöhnliches, aber sehr ordentliches reines Bauernhaus, fanden da einen ganz gewöhnlich ländlich angezogenen Bauer mit einem Dorfschulmeister an einem langen hölzernen Tische auf hölzernen Schemmeln sitzen. — — Ich fragte ihn: Sind Sie Herr Hueber? und er lächelte freundlich und sagte halb leise: ja, ich solls ja wohl seyn. Er stand auf, nöthigte mich zum Sitzen, und blieb stehen. — — Auf meine weitern Fragen bedauerte er sehr, eben nichts in der Arbeit zu haben, was er mir zeigen könnte. — Er zeigte mir seinen Compaß und sein Astrolabium, die er in einer ledernen, mit Messing beschlagenen Jägertasche an der Seite trägt, wenn er auf seine Arbeit ausgeht. — Sein Arbeitszimmer hatte er oben; in einem Schranke, der nebst einem hölzernen Tische und zwey Schemmeln alles Stubengeräth ausmachte, standen einige Bücher; — in einigen Schubladen lagen Karten und Zeichnungen. Ich bewog ihn endlich,

doch mir einige seiner Handzeichnungen zu Landkarten zu zeigen, und ich erstaunte über die Sauberkeit und Schönheit, bey weitem noch besser und reiner gezeichnet und geschrieben, als seine Karten gestochen sind. Er sagte mit stiller Wärme: Den Peter Anich hätten Sie sehen sollen; der war ein großer Kopf; der fand sich das alles als Hirtenbube selbst aus; ich habe das nur so von ihm gelernet ꝛc."

24) Die hier folgenden Familiennachrichten sind gezogen aus des Hrn. Karl Joseph v. Weinhart, v. ö. Commercienraths und Gubernial-Sekretärs „Weinhartischem Geschlechtsbuche," einem in zwey Folio-Bänden bestehenden Manuscripte vom J. 1776. Von Paul Weinhart dem ältern findet man auch Nachrichten in den „Denkwürdigkeiten von Innsbruck," bey Wagner 1813, und von Ferdinand Karl v. Weinhart in de Luca's „Versuch einer akademischen gelehrten Geschichte von der k. k. leopoldinischen Universität zu Innsbruck"; bey Wagner 1782. Zum Beweise des großen Ansehens, in dem Paul von Weinhart der ältere stand, dienet ein Bonmot aus den Zeiten des Erzherzogs Ferdinand Karl. Man sagte scherzweise, die Regierung dieses Fürsten sey zäh (nach tirolischer Aussprache zäch), bitter und hart, wegen des vielen Einflusses in Geschäften, den der geheime Rath v. Zech, der erzherzogliche Beichtvater P. Pitter, ein Jesuit, und der Leibarzt Paul von Weinhart hatten.

25) Von diesem Bischofe des 17ten Jahrhunderts (er starb im J. 1686 im 69 J. seines Alters) verdient seine Liebhaberey zur Botanik bemerkt zu werden. Die Leichenrede des Jesuiten Georg Baumgarter (Regensburg bey Johann Egid Raith, 1686. 4°) hat diese Stelle: „Die himmlische Weißheit, welche den Menschen durch Betrachtung und Erkandtnuß der Geschöpfen zu der Erkanntnuß des Schöpfers führet, scheint auch unseren hochw. Herrn Weich-Bischoff veranlaßt zu haben zu jenem unverdrossenen und arbeitsa-

Bayerische Staatsbibliothek München

men Suchen und Sammlen allerhand Pflantzen, Kräuter und Blumen, welche er theils auff den höchsten Bergen oder in den tieffesten Thäleren, theils in den dickesten Wälderen oder weiten Felderen und Wisen mit unglaublicher Mühe und Arbeit zusammen geklaubt, sehr künstlich gedörret, und in ein darzu bestimmtes Buch, ein jedes seiner Art und Gattung nach, wie es gewachsen, eingetragen, auch mit eigenthumlichen Nahmen, wie es bey den Medicis und Erfahrnen gebräuchig, in Lateinischer Sprach benamset und beschrieben hat: so daß dieses gantz verwunderliche Werk Francisci billich von denen, welche es zu sehen bekommen, über alle massen geschätzt, und ein lebendiges Kräuter-Buch genennet worden. Dise Francisco sehr angenehme Arbeit ware zugleich sein unschuldig- und gäntzliche Erquickung, mit welcher er sich belustiget, und die wichtigern Geschäfft zu Zeiten hat underbrochen." Das „Geschlechtsbuch" sagt, dieses Herbarium habe aus vielen Büchern bestanden, und einige davon seyn in der Fideikommiß-Bibliothek noch vorhanden.

26) Eine umständliche Nachricht von diesen Verbesserungen mit einer das Ganze erklärenden Kupfertafel findet man in einer Abhandlung, in der man sie nicht suchen sollte, nähmlich in des Jesuiten Joh. Bapt. Daiser, Professors der Philosophie zu Innsbruck, „Antidotum Scepticismi seu methodus methodice tractata;" Innsbruck bey Wagner 1753. 8."

27) Quaestiones et responsa ex arithmetica, algebra et geometria. Innsbruck 1765; zweyte Auflage 1770; dritte 1776. 8.

28) Abhandlung von der ächten Ursache, warum die Fische in einem stehenden Wasser, dessen Oberfläche ganz mit Eis überzogen, bald abstehen, und wie solchem Uebel leichtlich vorzubeugen;" mit einer Kupfertafel. Innsbr. 1770; — auch dem vierten Stücke der Abhandlungen der tirol. Ackerbaugesellschaft eingeschaltet.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Zettler

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pauli, Andreas Alois <<di>>,

Lebensgeschichte des Landmessers Blasius Hueber mit unständlichen Nachrichten von den Arbeiten des Geodeten von Oberperfus

Innsbruck 1815

Biogr. 544 r
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10063939-5